

nästen Abmachungen untergrabe, aber trotzdem ist die Entente großmütig und will einen Verbündeten, der nicht mehr mitthun will, durchaus nicht gegen seinen Willen zwingen, seinen Theil zu den gemeinsamen Anstrengungen beizutragen. Buchanan legte dann dar, daß auch die Entente einen demokratischen Frieden erstrebe, nur in anderer Weise als Rußland; erst Abmachungen, die den Kriegszielen entsprechen, dann Waffenstillstand — nicht umgekehrt, wie es die Russen machen. Er machte auch die Russen aufmerksam, daß sie ihre Vereinbarungen nicht mit dem deutschen Volke, sondern mit der deutschen Autokratie treffen und daß es kaum wahrscheinlich sei, daß Kaiser Wilhelm einen dauerhaften demokratischen Frieden unterzeichnen werde. Das werde ein imperialistischer Friede werden. Die Allirten sind dagegen bereit, mit der von der Konstituante zu wählenden neuen russischen definitiven Regierung die Kriegsziele zu erörtern und die Grundlagen eines gerechten dauerhaften Friedens festzustellen. Der langen Rede Buchanan's kurzer Sinn ist der, daß die Entente Rußland nicht leichten Herzens preisgibt. Aber die Sanftmuth kommt wohl zu spät. Die Russen wissen, was sie von der Entente zu halten haben.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Das Ausgleichsprovisorium.

Die Verhandlung der Vorlage über das Ausgleichsprovisorium brachte eine in jeder Beziehung interessante Debatte über die wirtschaftlichen Fragen und über das Thema, auf welche Art unsere Beziehungen zum Auslande nach dem Kriege geregelt werden sollen. Während der Diskussion standen zwei Ansichten einander schroff gegenüber. Den einen Standpunkt verfocht mit eiserner Konsequenz und strenger Sachlichkeit Johann Teleky, der für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Oesterreich, den 20jährigen Ausgleich und für die Regelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland noch vor dem Friedensschluß plaidierte. Den gegenüberlichen Standpunkt vertheidigten Julius Hörsing und Paul Sándor. Namentlich die Ausführungen des Vertreters des Budapest Leopoldstädter Wahlbezirks erregten auf der Linken lebhaften Beifall. Paul Sándor bekannte sich nämlich als begeisterter Anhänger des selbstständigen Zollgebietes und der wirtschaftlichen Trennung von Oesterreich. Ob aber Paul Sándor durch seine extreme Sonderstellung

auch der Auffassung des Gros seiner Wähler entsprochen hat, ist eine andere Frage. Geza Kolonits benützte auch die Gelegenheit, um Paul Sándor im Lager der Achtundvierziger willkommen zu heißen. In seinen weiteren Ausführungen gab dann der einmältige Justizminister des Oesterreichischen Koalitionskabinetts einige Geheimnisse aus der Geschichte des zur Zeit der Koalition abgeschlossenen Ausgleichs zum Besten. Einige seiner Mittheilungen, so die Geschichte, daß Franz Kossuth nur deshalb der Quotenverhöhung zustimmte, weil er vom damaligen österreichischen Ministerpräsidenten das Versprechen erhalten hatte, daß Oesterreich gegen die ungarischen Militärforderungen keine Einwendung erheben werde, wirkte mit dem Reiz der Neuheit, nur mußte man nicht, ob die Kolonits'sche Darstellung ganz der Wahrheit entspreche. Auf die Ausführungen Teleky's reaktirte Ministerpräsident Wekerle. Er bekannte sich als Anhänger des langfristigen Ausgleichs, bezeichnete die Verständigung mit Deutschland als unumgängliche Nothwendigkeit, stellte dem Liza-Clam'schen Ausgleich das Zeugniß aus, daß derselbe gut sei, darüber aber ließ er das Abgeordnetenhaus vollständig im Unklaren, ob er für das selbstständige oder getrennte Zollgebiet Stellung nehme. Seine Her Nachbarn machten es ihm unmöglich, sich darüber zu äußern. Sehr energisch verwahrte sich der Ministerpräsident gegen eine Zurechnung Kolonits's, daß er sich für die strafgerichtliche Verfolgung österreichischer Angriffe gegen die Integrität Ungarns nicht die entsprechenden Garantien verschafft habe. Die Vorlage selbst wurde übrigens unverändert angenommen.

Präsident Karl Szék eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 4 Uhr Nachmittag.

Ministerpräsident Dr. Wekerle meldet, daß er die Gesetzesentwürfe über die Kronbüchsenwahl, über die Ergänzung der Zeitungstationen und über die Bestimmung der Kronenwährung sich zu eigen mache.

Der Gesetzesentwurf über die Konsulargerichtsbarkeit wird in dritter Lesung angenommen.

Das Ausgleichsprovisorium.

Es folgte der Gesetzesentwurf über die provisorische Verlängerung des Handelsvertrags mit Oesterreich.

Referent Samuel Batonyi empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Johann Teleky charakterisirt die prekäre Situation, die sich darin äußert, daß die in der Reichheit befindliche Opposition als Anhänger des Ausgleichs eine auf dieser Basis stehende Vorlage gegenüber den aus Gegnern des Ausgleichs bestehenden Regierungsparteien unterstützen müsse. In dieser Hinsicht sei auch die Haltung der unter Führung des Kultus- und Unterrichts-

ministers stehenden Partei, die sich unter gewissen Vorbehalten der Regierung angeschlossen hat, sehr bedenklich. Bedner ist im Allgemeinen gegen das Provisorium, der Ausgleich hätte schon jetzt erledigt werden müssen und dürfte nicht erst dem nächsten Reichstag vorbehalten werden. Wenn wir mit Oesterreich einen Ausgleich wollen, müssen wir erst unter uns darüber im Reinen sein, ob wir auf Basis des gemeinsamen Zollgebietes bleiben, oder uns wirtschaftlich von Oesterreich trennen wollen. Die Liza'sche Regierung war mit der österreichischen Regierung bezüglich des Ausgleichs zu einer definitiven Vereinbarung gelangt. Es waren bloß einige Fragen in Lösung geblieben, die späteren Verhandlungen vorbehalten waren. Die Intention war die, daß nach Vorbeginn der Friedensverhandlungen ein Definitivum geschaffen und mit Deutschland, zumindest bezüglich der Hauptfragen, endgiltige Abmachungen getroffen werden. Der Vorbehalt des Grafen Apponyi war für die Interessen des Landes sehr schädlich, weil es in Oesterreich und auch in Deutschland bezüglich der zukünftigen Verhältnisse Ungarns Zweifel erwecken mußte. Der Vorbehalt war aber auch dem Ziele des Grafen Apponyi, den selbstständigen Zollgebiet, nicht förderlich. Dieser Vorbehalt sei aber für die Friedensverhandlungen von großem Nachtheil, weil die anderen Kompromissgegnern es da mit einem ganz ungewissen Faktor zu thun haben werden. Die Verhandlungen werden schließlich dann doch auf Basis des gemeinsamen Zollgebietes geführt werden, und die gegenwärtigen Gegner des gemeinsamen Zollgebietes werden gezwungen sein, sich unter Vorwänden (Widerpruch links) den Vereinbarungen anzuschließen. Es sei auch keine Garantie vorhanden, daß bei den Friedensverhandlungen bezüglich unserer wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Oesterreich kein Präjudizium geschaffen werden wird. Weder der Minister des Aeußern, noch der Ministerpräsident konnte dem Bedner diesbezüglich eine bindende Zusicherung geben. Schon zur Zeit der Koalition hätte Oesterreich nur unter der Bedingung die Regierung übernehmen dürfen, daß der Liza'sche Ausgleich unverändert durchgeführt werde. Das aber habe Wekerle jetzt auch bezüglich des Liza'schen Ausgleichs unterlassen. Diesbezüglich gebe die Rede Seidlers sehr zu denken, der im Gegensatz zu Wekerle erklärt hat, daß der Ausgleich keineswegs perfect sei, daß noch viele Fragen nicht bereinigt seien. Und gerade die Modifikation, in welcher der Referent einen so großen Vortheil erblickt, nämlich die, daß die Anwendung des §. 14 ausgeschlossen sei, müsse die Bedenken des Bedners hinsichtlich der Absichten Oesterreichs noch wesentlich erhöhen. Für Ungarn könne es überhaupt gleichgültig sein, in welcher Form der Ausgleich mit Oesterreich zustande kommt. Die Frage des §. 14 sei eine interne Frage Oesterreichs. Für Oesterreich aber werde diese Modifikation einen Vorwand für die Verwerfung des Liza-Clam'schen Ausgleichs sein. Bedner empfiehlt diese schwerwiegenden Momente der Aufmerksamkeit der Regierung, die er ersucht, Alles daran zu setzen, damit der Liza-Clam'sche Ausgleich je eher in Oesterreich sowohl, als auch bei uns Gesetzeskraft erlange.

Bedner beschließt sich sodann mit den Beschlüssen der österreichischen Quotenrepräsentation und bringt die Frage der Kriegsschäden zur Sprache, die nach Ansicht der österreichischen Quotenrepräsentation im Verhältnis zur Quote gedeckt werden müssen, wo doch jedes Land für die in seinem Bereiche vorzunehmenden Schäden

Gonahlin Bharos's, und Maria, die Muttergottes. Unter dieser Höhle ist auch der Mittelpunkt des Heiligtums des Weltfisches, und schließlich sind hier die Höhlen der Hölle. Und am Tage des jüngsten Gerichts wird sich die Noaba von Mekka in Bewegung setzen und zur Sachra von Jerusalem kommen, von der sich Mahomed nach moslemischer Tradition auf seinem Wunderpferde Buraq in den Himmel erhob. Man sieht dem Pilger das Loch im Felsen, durch das der Prophet emporgeflogen ist. Bevor Mahomed die Erde verließ, schlug er in diesen Felsen neunzehn goldene Nägel ein. Wenn der letzte dieser Nägel herausfällt, geht die Welt zugrunde. Einmal schlich sich der Däwel her und versuchte alle Nägel auf einmal zu entfernen. Aber Erzengel Gabriel kam noch zurecht und rettete drei Nägel und einen halben. Man sieht noch die Spur der Hand des Erzengels. Man sieht hier auch irgendwo noch die Fußspur des Propheten Mahomed. Aber die Christen sagen, das sei die Spur Jesu.

Das andere große Heiligtum ist die Gründung Omar's, die Moschee El Aqsa, angeblich auf der Stelle des alten jüdischen Tempels, sicher aber auf der Stelle, wo einst eine christliche Kirche stand, die Basilika Justinian's. Da empfing mich der Scheich und geleitete mich durch alle sieben Schiffe. Und das war eine Auszeichnung, die ich einem speziellen Fernan des Sultans verdanke. Denn dieses Heiligtum wird vor Profanen geschützt. Aber Briten und Amerikaner sind nicht ganz besatt, und so thaten sich vor einigen Jahren der Britte Kapitän Barker und der Amerikaner Wilson zusammen und beschloßen, unter diesem Heiligtum nach Schätzen zu graben. Sie verbündeten sich mit dem goldgierigen Großvezir Kiamil und bestachen den Hüter der Heiligtümer Jerusalem, den Scheich Hakkil el Danof, und der

Sicherheit halber auch noch den Gouverneur, den Intendanten Asmi Bey, und gruben dann Tag und Nacht ein Jahr hindurch heimlich unter der Omar-moschee und im Brunnen der Seelen. Einmal aber wurde die Sache mißbar und ein Aufruhr der Bevölkerung machte ihr ein Ende. Der Engländer und Amerikaner hatten jedoch den größten Theil ihrer Beute an kostbaren Reliquien, goldenen Gefäßen und Edelsteinen im Werthe von ungezählten Millionen in Kisten an Bord eines im Hafen von Jaffa liegenden englischen Schiffes und mit diesem in Sicherheit gebracht.

Jetzt erst mußten die Türken davon, daß Jerusalem außer Erinnerungen auch Schätze enthielt. Aber die Diebe waren entkommen und der hohen Pforte blieb nichts als zum Schaden noch der Spott. Schöner als diese Erinnerung an die angelsächsischen Gauner mag den Jerusalemern die Reminiszenz an den Besuch Kaiser Wilhelm's sein. Sie hatten auch Alles aufgegeben, um dem deutschen Imperator die heilige Stadt im schönsten Gewande zu zeigen. Als ich einige Jahre früher das erste Mal in Jerusalem gewesen war, hatte ich die Stadt in ihrer geschilderten Anseligkeit gefunden. Jetzt prangte sie in Herrlichkeit und ganze Straßen mit modernen Häusern waren entstanden; und als ich mit der Begleitung des Kaisers dem Monarchen auf einer Fahrt durch die Straßen folgte, da war es ein wunderbares Bild an diesem glühend heißen Novembertage: der Kaiser und die Kaiserin in offenem Wagen, der Kaiser in schimmernder Wehr, mit dem geflügelten Helm, Imperator vom Scheitel bis zur Sohle, und das Volk von Jerusalem ihm huldigend in Demuth; Balkone neuerer Konstruktion an allen Häusern, kostbare Teppiche an allen Fenstern, ganze neue sandere Straßen, gerade wie ein Lineal, glänzend in hellen

Farben. Einige Tage später wanderte ich denselben Weg — der Kaiser war fort, aber auch die Häuser mit den Teppichen, selbst die Straßen waren verschwunden, buchstäblich weggefegt: sie waren nicht gewesen als Papp- und Bretterwände, angemalt, Potemkin'sche Kunst.

Täuschung war auch manches Andere in Jerusalem, zu das ich zurückdenken muß. Kaiser Wilhelm hatte damals den frommen Glauben, daß Blut dicker sei als Wasser und daß Briten und Deutschen als Brüder einträglich in der Welt leben könnten. Seine Vorliebe für England war noch durch nichts erschüttert, sein Vertrauen in alles Englisch blind, und so ließ er sich durch Syrien und Palästina von keinem Anderen führen als vom alten Thomas Cook selber; auch der Arzt, der ihn begleitete, war ein Engländer. Und als auf dem Felberg ein festliches Mahl gegeben wurde, kochte es ein Engländer — und mir die Speisekarte war deutsch: „Gott sei Dank, wenigstens dies“, flüsterie mir mein Tischnachbar, des Kaisers Stallmeister, Herr von Benz, zu, wenigstens weiß man, was der Engländer Cucut da vorsetzt.“

Der Kaiser war unermüdlich in den Besuchen der religiösen und historischen Stätten, und selbst die an Strapazen gewohnten türkischen Militärs, der Eyyubbezir Dschelad Pascha und der Oberst und sultanische Adjutant Sadik Bey, die dem deutschen Herrscher als Ehrenkavaliere zugetheilt waren, hatten es nicht leicht, Alles mitzumachen ohne zu feuzen. Selbstverständlich, daß der Grabeskirche ein Besuch galt, daß man andere berühmte Kirchen und Klöster besichtigte und daß man nach dem Thale Sidron oder Jesaphat wanderte, zu den Gräbern der Richter und zum Brunnen des Diob. Im Sidronthale liegt der Platz, wo das jüngste Gericht stattfinden wird, und

nalen Abmachungen untergrabe, aber trotzdem ist die Entente großmütig und will einen Verbündeten, der nicht mehr mitthun will, durchaus nicht gegen seinen Willen zwingen, seinen Theil zu den gemeinsamen Anstrengungen beizutragen. Buchanan legte dann dar, daß auch die Entente einen demokratischen Frieden erstrebe, nur in anderer Weise als Rußland; erst Abmachungen, die den Kriegsziele entsprechen, dann Waffenstillstand — nicht umgekehrt, wie es die Russen machen. Er machte auch die Russen aufmerksam, daß sie ihre Vereinbarungen nicht mit dem deutschen Volke, sondern mit der deutschen Autokratie treffen und daß es kaum wahrscheinlich sei, daß Kaiser Wilhelm einen dauerhaften demokratischen Frieden unterzeichnen werde. Das werde ein imperialistischer Friede werden. Die Alliierten sind dagegen bereit, mit der von der Konstituante zu wählenden neuen russischen definitiven Regierung die Kriegsziele zu erörtern und die Grundlagen eines gerechten dauerhaften Friedens festzustellen. Der langen Rede Buchanan's kurzer Sinn ist der, daß die Entente Rußland nicht leichten Herzens preisgibt. Aber die Sanftmuth kommt wohl zu spät. Die Russen wissen, was sie von der Entente zu halten haben.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Das Ausgleichsprovisorium.

Die Verhandlung der Vorlage über das Ausgleichsprovisorium brachte eine in jeder Beziehung interessante Debatte über die wirtschaftlichen Fragen und über das Thema, auf welche Art unsere Beziehungen zum Auslande nach dem Kriege geregelt werden sollen. Während der Diskussion standen zwei Ansichten einander schroff gegenüber. Den einen Standpunkt verfocht mit eiserner Konsequenz und strenger Sachlichkeit Johann Teleky, der für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit mit Oesterreich, den 20jährigen Ausgleich und für die Regelung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland noch vor dem Friedensschluß plaidierte. Den gegnerischen Standpunkt verteidigten Julius H ö r s t h und Paul S ä n d o r. Namentlich die Ausführungen des Vertreters des Budapest-Leopoldstädter Wahlbezirks erregten auf der Linken lebhaften Beifall. Paul S ä n d o r bekannte sich nämlich als begeisterter Anhänger des selbstständigen Zollgebietes und der wirtschaftlichen Trennung von Oesterreich. Ob aber Paul S ä n d o r durch seine extreme Sonderstellung

auch der Auffassung des Gros seiner Wähler entsprochen hat, ist eine andere Frage. Geza Kolomyi benützte auch die Gelegenheit, um Paul Sándor im Lager der Achtundvierziger willkommen zu heißen. In seinen weiteren Ausführungen gab dann der einstmalige Justizminister des kaiserlichen Koalitionskabinetts einige Geheimnisse aus der Geschichte des zur Zeit der Koalition abgeschlossenen Ausgleichs zum Besten. Einige seiner Mittheilungen, so die Geschichte, daß Franz Kossuth nur deshalb der Quotenverhöhung zustimmte, weil er vom damaligen österreichischen Ministerpräsidenten das Versprechen erhalten hatte, daß Oesterreich gegen die ungarischen Militärforderungen keine Einwendung erheben werde, wirkte mit dem Reiz der Neuheit, nur wußte man nicht, ob die kolonische Darstellung ganz der Wahrheit entspreche. Auf die Ausführungen Teleky's reaktirte Ministerpräsident W e l e r l e. Er bekannte sich als Anhänger des langfristigen Ausgleichs, bezeichnete die Verständigung mit Deutschland als unumgängliche Nothwendigkeit, stellte dem Tisza-Clam'schen Ausgleich das Zeugniß aus, daß derselbe gut sei, darüber aber ließ er das Abgeordnetenhaus vollständig im Unklaren, ob er für das selbstständige oder getrennte Zollgebiet Stellung nehme. Seine Ader Nachbarn machten es ihm unmöglich, sich darüber zu äußern. Sehr energisch verwahrte sich der Ministerpräsident gegen eine Zunuthung Kolomyi's, daß er sich für die strafgerichtliche Verfolgung österreichischer Angriffe gegen die Integrität Ungarns nicht die entsprechenden Garantien verschafft habe. Die Vorlage selbst wurde übrigens unverändert angenommen.

Präsident Karl Székely eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 4 Uhr Nachmittags.

Ministerpräsident Dr. W e l e r l e meldet, daß er die Gesekentwürfe über die Kronbücherei, über die Ergänzung der Zeitungstaxationen und über die Feststellung der Kronwährung sich zu eigen mache.

Der Gesekentwurf über die Konsulargerichtsbarkeit wird in dritter Lesung angenommen.

Das Ausgleichsprovisorium.

Es folgte der Gesekentwurf über die provisorische Verlängerung des Handelsvertrags mit Oesterreich.

Referent Samuel Kolomyi empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Johann Teleky charakterisirt die prekäre Situation, die sich darin äußert, daß die in der Mehrheit befindliche Opposition als Anhänger des Ausgleichs eine auf dieser Basis stehende Vorlage gegenüber den aus Gegnern des Ausgleichs bestehenden Regierungsparteien unterstützen müsse. In dieser Hinsicht sei auch die Haltung der unter Führung des Kultus- und Unterrichts-

ministers stehenden Partei, die sich unter gewissen Vorbehalten der Regierung angeschlossen hat, sehr bedenklich. Kolomyi ist im Allgemeinen gegen das Provisorium, der Ausgleich hätte schon jetzt erledigt werden müssen und dürfte nicht erst dem nächsten Reichstag vorbehalten werden. Wenn wir mit Oesterreich einen Ausgleich wollen, müssen wir erst unter uns darüber im Reinen sein, ob wir auf Basis des gemeinsamen Zollgebietes bleiben, oder uns wirtschaftlich von Oesterreich trennen wollen. Die Tisza'sche Regierung war mit der österreichischen Regierung bezüglich des Ausgleichs zu einer definitiven Vereinbarung gelangt. Es waren bloß einige Fragen in Schwebeliegen, die späteren Verhandlungen vorbehalten waren. Die Intention war die, daß noch vor Beginn der Friedensverhandlungen ein Definitivum geschaffen und mit Deutschland, zumindest bezüglich der Hauptfragen, endgiltige Abmachungen getroffen werden. Der Vorbehalt des Grafen Apponyi war für die Interessen des Landes sehr schädlich, weil es in Oesterreich und auch in Deutschland bezüglich der zukünftigen Absichten Ungarns Zweifel erwecken mußte. Der Vorbehalt war aber auch dem Ziele des Grafen Apponyi, den selbstständigen Zollgebiet, nicht förderlich. Dieser Vorbehalt sei aber für die Friedensverhandlungen von großer Wichtigkeit, weil die anderen Kompazienten es da mit einem ganz ungewissen Faktor zu thun haben werden. Die Verhandlungen werden schließlich dann doch auf Basis des gemeinsamen Zollgebietes geführt werden, und die gegenwärtigen Gegner des gemeinsamen Zollgebietes werden gezwungen sein, sich unter Vorwänden (Widerspruch links) den Vereinbarungen anzuschließen. Es sei auch keine Garantie vorhanden, daß bei den Friedensverhandlungen bezüglich unserer wirtschaftlichen Gemeinsamkeit mit Oesterreich kein Präjudizium geschaffen werden wird. Weder der Minister des Aeußeren, noch der Ministerpräsident konnte dem Kolomyi diesbezüglich eine verbindende Zusicherung geben. Schon zur Zeit der Koalition hätte Oesterreich nur unter der Bedingung die Regierung übernehmen dürfen, daß der kaiserliche Ausgleich unverändert durchgeführt werde. Das aber habe Oesterreich jetzt auch bezüglich des Tisza'schen Ausgleichs unterlassen. Diesbezüglich gebe die Rede Székely's sehr zu denken, der im Gegensatz zu W e l e r l e erklärt hat, daß der Ausgleich keineswegs perfekt sei, daß noch viele Fragen nicht bereinigt seien. Und gerade die Modifikation, in welcher der Referent einen so großen Vortheil erblickt, nämlich die, daß die Anwendung des §. 14 ausgeschlossen sei, müsse die Bedenken des Redners hinsichtlich der Absichten Oesterreichs noch wesentlich erhöhen. Für Ungarn könne es überhaupt gleichgültig sein, in welcher Form der Ausgleich mit Oesterreich zustande kommt. Die Frage des §. 14 sei eine interne Frage Oesterreichs. Für Oesterreich aber werde diese Modifikation einen Vorwand für die Verwerfung des Tisza-Clam'schen Ausgleichs sein. Kolomyi empfiehlt diese schwerwiegenden Momente der Aufmerksamkeit der Regierung, die er ersucht, Alles daran zu setzen, damit der Tisza-Clam'sche Ausgleich je eher in Oesterreich sowohl, als auch bei uns Gesekeskraft erlange.

Kolomyi beschäftigt sich sodann mit dem Beschlusse der österreichischen Nationaldeputation und bringt die Frage der Kriegsschäden zur Sprache, die nach Ansicht der österreichischen Quotendeputation im Verhältniß zur Quote gedeckt werden müssen, wo doch jedes Land für die in seinem Bereiche vorkommenden Schäden

Gomahlin Pharon's, und Maria, die Muttergottes. Unter dieser Höhle ist auch der Mittelpunkt des Leibes des Weltfisches, und schließlich sind hier die Pforten der Hölle. Und am Tage des jüngsten Gerichts wird sich die Kaaba von Mekka in Bewegung setzen und zur Sahara von Jerusalem kommen, von der sich Mohamed nach moslemischer Tradition auf seinem Wunderpferde Buraq in den Himmel erhab. Man zeigt dem Pilger das Loch im Felsen, durch das der Prophet emporgeflogen ist. Bevor Mohamed die Erde verließ, schlug er in diesen Felsen neunzehn goldene Nägel ein. Wenn der letzte dieser Nägel herausfällt, geht die Welt zugrunde. Einmal schlich sich der Teufel her und versuchte alle Nägel auf einmal zu entfernen. Aber Erzengel Gabriel kam noch zurecht und rettete drei Nägel und einen halben. Man sieht noch die Spur der Hand des Erzengels. Man sieht hier auch irgendwo noch die Fußspur des Propheten Mohamed. Aber die Christen sagen, das sei die Spur Jesu.

Das andere große Heiligtum ist die Gründung Omar's, die Maschee El Afsar, angeblich auf der Stelle des alten jüdischen Tempels, sicher aber auf der Stelle, wo einst eine christliche Kirche stand, die Basilika Justianus's. Da empfing mich der Scheich und geleitete mich durch alle sieben Schiffe. Und das war eine Auszeichnung, die ich einem speziellen Fernan des Sultans verdanke. Dem dieses Heiligtum wird vor Profanen gehütet. Aber Briten und Amerikaner sind nicht zart besaitet, und so thaten sich vor einigen Jahren der Briten Kapitän Parkers und der Amerikaner Wilson zusammen und beschloßen, unter diesem Heiligtum nach Schätzen zu graben. Sie verbündeten sich mit dem goldgierigen Großbezirkriamit und bestachen den Hüter der Heiligtümer Serwalems, den Scheich Halil el Danaf, und der

Sicherheit halber auch noch den Gouverneur, den Zifferant Asmi Bey, und gruben dann Tag und Nacht ein Jahr hindurch heimlich unter der Omar-maschee und im Brunnen der Seelen. Einmal aber wurde die Sache ruchbar und ein Aufbruch der Bevölkerung machte ihr ein Ende. Der Engländer und Amerikaner hatten jedoch den größten Theil ihrer Beute an kostbaren Reliquien, goldenen Gefäßen und Edelsteinen im Werthe von ungezählten Millionen in Kisten an Bord eines im Hafen von Jaffa liegenden englischen Schiffes und mit diesem in Sicherheit gebracht.

Jetzt erst mußten die Türken davon, daß Jerusalem außer Erinnerungen auch Schätze enthielt. Aber die Diebe waren entkommen und der Hohe Pforte blieb nichts als zum Schaden noch der Spott. Schöner als diese Erinnerung an die angelsächsischen Gauner mag den Jerusalemern die Reminiszenz an den Besuch Kaiser Wilhelm's sein. Sie hatten auch Alles aufgeboten, um dem deutschen Imperator die heilige Stadt im schönsten Gewande zu zeigen. Als ich einige Jahre früher das erste Mal in Jerusalem gewesen war, hatte ich die Stadt in ihrer geschicktesten Armeligkeit gefunden. Jetzt prangte sie in Herrlichkeit und ganze Straßen mit modernen Häusern waren entstanden; und als ich mit der Begleitung des Kaisers dem Monarchen auf einer Fahrt durch die Straßen folgte, da war es ein wunderbares Bild an diesem glühend heißen Novembertage: der Kaiser und die Kaiserin in offenem Wagen, der Kaiser in schimmernder Wehr, mit dem geflügelten Helm, Imperator vom Scheitel bis zur Sohle, und das Volk von Jerusalem ihm huldigend in Demuth; Balkonen neuerer Konstruktion an allen Häusern, kostbare Teppiche an allen Fenstern, ganze neue saubere Straßen, gerade wie ein Lineal, glänzend in hellen

Farben. Einige Tage später wanderte ich denselben Weg — der Kaiser war fort, aber auch die Häuser mit den Teppichen, selbst die Straßen waren verschwunden, buchstäblich weggeeggt: sie waren nicht gewesen als Papp- und Bretterwände, angemalt, Potemkin'sche Kunst.

Täuschung war auch manches Andere in Jerusalem, an das ich zurückdenken muß. Kaiser Wilhelm hatte damals den frommen Glauben, daß Blut dicker sei als Wasser und daß Briten und Deutschen als Brüder einträglich in der Welt leben könnten. Seine Vorliebe für England war noch durch nichts erschüttert, sein Vertrauen in alles Englisch blind, und so ließ er sich durch Syrien und Palästina von keinem Anderen führen als vom alten Thomas Coel selber; auch der Arzt, der ihn begleitete, war ein Engländer. Und als auf dem Colberg ein festliches Mahl gegeben wurde, kochte es ein Engländer — und nur die Speisekarte war deutsch: „Gott sei Dank, wenigstens dies“, flüsterte mir mein Tischnachbar, des Kaisers Stallmeister, Herr von Benz, zu, „wenigstens weiß man, was der Engländer Encut da vorsetzt.“

Der Kaiser war unermüdlich in den Besuchen der religiösen und historischen Stätten, und selbst die an Strapazen gewohnten türkischen Militärs, der Eggroßbezirk Ischemad Pascha und der Oberst und Sultanische Adjutant Sadik Bey, die dem deutschen Herrscher als Ehrenkavaliere zugetheilt waren, hatten es nicht leicht, Alles mitzumachen ohne zu seufzen. Selbstverständlich, daß der Grabestriche ein Besuch galt, daß man andere berühmte Kirchen und Klöster besichtigte und daß man nach dem Thale Sidron oder Josaphat wanderte, zu den Gräbern der Richter und zum Brunnen des Diob. Im Sidronthale liegt der Platz, wo das jüngste Gericht stattfinden wird, und

sich unter gewissen Vor-
 behalten hat, sehr bedenklich.
 en das Provisorium, der
 igt werden müssen und
 ichtig vorhalten wer-
 einen Ausgleich wollen,
 der im Meinen sein, ob
 Zollgebieten bleiben, oder
 sich trennen wollen. Die
 er österreichischen Regie-
 u einer definitiven Ver-
 blos einige Fragen in
 Verhandlungen vorbe-
 die, daß noch vor Be-
 ein Definitivum ge-
 mindest bezüglich der
 augen getroffen werden.
 honyi war für die An-
 weil es in Oesterreich
 der zukünftigen An-
 mußte. Der Vorbehalt
 Strafen Apponni, dem
 förderlich. Dieser Vor-
 besverhandlungen von
 ren Staatsangehörigen es
 faktor zu thun haben
 den schließlich dann das
 gebiets geführt werden,
 des gemeinsamen Zoll-
 gebiets unter Vorwänden
 arungen anzuschließen.
 handen, daß bei den
 unserer Wirtschaft-
 reich sein Präjudizium
 die Minister des Reiches
 dem Redner diesbe-
 geben. Schon zur Zeit
 unter der Bedingung
 n, daß der Rückkehr
 her werde. Das aber
 des kaiserlichen Aus-
 gabe die Rede Zeit-
 ab zu Welterle erklärt
 ist perfekt sei, daß nach
 er. Und gerade die Klä-
 einen so großen Vor-
 Anwendung des §. 14
 nken des Redners hin-
 nach wesentlich er-
 handelt gleichgültig sein,
 mit Oesterreich zuzuneh-
 eine interne Frage
 her werde diese Abbi-
 leuerung des Abgeord-
 neter empfiehlt diese
 nmerksamer der Re-
 zu sehen, damit der
 in Oesterreich sowohl
 ange.
 an mit dem Beschlusse
 n deputation und
 zur Sprache, die nach
 endepulation im Be-
 müssen, wo doch jedes
 vorkommenden Schäden

wanderte ich demsel-
 st, aber auch die Häu-
 Straßen waren ver-
 gt: sie waren nichts
 erwände, angemalt,
 des Andere in Jeru-
 s. Kaiser Wilhelm
 Glauben, daß Blut
 Briten und Deutschen
 Welt leben könnten.
 ar noch durch nichts
 alles Engländer blind,
 t und Palästina mit
 alten Thomas Cook
 begleitet, war ein
 Delberg ein festliches
 in Engländer — und
 „Gott sei Dank, we-
 in Tischnachbar, des
 Leuz, zu, „wenig-
 ngländer Eucrat da
 lich in den Behaupt-
 tätigen, und selbst Ne-
 chen Militärs, der
 und der Oberst und
 die dem Deutschen
 erhielt waren, hatten
 en ohne zu fechten.
 estirke ein Besuch
 Kirchen und Klöster
 Thale Sidron oder
 ern der Richter und
 abronthale liegt der
 anfinden wird, und

aufzukommen hat. Die Regierung müsse mit der größten
 Energie darauf dringen, daß diesbezüglich keine für uns
 schädlichen Begriffsverwirrungen platzgreifen. Redner
 bittet schließlich die Regierung, ihren Einfluß in der
 Richtung geltend zu machen, daß die Vertragsverhand-
 lungen mit Oesterreich je eher in Fluß gebracht und
 noch vor Beginn der Friedensverhandlungen finalisiert
 werden. Diesbezüglich sind Redner und seine Partei für
 einen weitgehenden Anschluß an Deutsch-
 land und auch dafür, daß bei diesen Verhandlungen
 die ungarische Staatlichkeit in jeder Beziehung gewahrt
 werde. Selbstverständlich dürfe uns der wirtschaftliche
 Anschluß an Deutschland nicht in einen Zollkrieg mit
 anderen Staaten verwickeln. (Beifall rechts.)

Ministerpräsident Dr. Welterle rekrutiert auf die
 Ausführungen des Vordröner und bemerkt, daß auch
 die Liga-Regierung auf dem Standpunkt stand, daß der
 Ausgleich dem nächsten Reichstag vorzubehalten bleibe.
 Auch Redner stehe auf diesem Standpunkt. Die Frage ist
 nun die, ob Graf Tisza erzwänge die Vertagung des defi-
 nitiven Vertrags wolle (Wahr! So ist's! links) oder
 aber die bezügliche Aeußerung nicht ernst gemeint war.
 (Wahr! So ist's! links.) Die Verhandlungen mit Deutsch-
 land werden eifrig fortgesetzt, es ist, soweit als möglich,
 eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland geplant,
 was innerhalb der einzelnen Staaten und Staatsgebieten
 die Errichtung von Binnenzollzonen nicht ausschließt.
 Auch die Liga-Regierung hätte jetzt den definitiven Aus-
 gleich nicht durchzuführen können und mit einem Provisi-
 orium kommen müssen. Der Ausgleich mit Oesterreich
 werde jedenfalls vor Beginn der Friedensverhandlungen
 herbeigeführt sein, zumal die Differenzen bezüglich einiger
 Punkte keineswegs unüberbrückbar seien. Redner em-
 pfiehlt die Vorlage zur Annahme. (Lebhafte Beifall
 links.)

Stephan Teleky macht den Aeußerungen des Mi-
 nisterpräsidenten gegenüber eine kurze polemische Be-
 merkung.

Präsident ordnet eine Pause an.

Nach der Pause.

Vizepräsident Elemér Simonits erklärt die
 Sitzung für wiedereröffnet.

Julius Gyöffy erklärt im Namen seiner Partei,
 daß diese die Vorlage annehme. Wohl steht die Partei
 nach wie vor auf dem Standpunkte des selbstständigen
 Zollgebiets und daher kann Redner die Argumentation
 des Abgeordneten Teleky nicht billigen, aber die
 Partei will und muß aus Gründen der Opportunität auf
 den provisorischen wirtschaftlichen Ausgleich mit Oester-
 reich eingehen und die Vorlage annehmen. In einem
 definitiven Ausgleich mit Oesterreich auf Grund des
 österreichischen Paragraphen 14 wird Redners Partei nie
 eingehen, und in dem Augenblicke, in welchem ein sol-
 cher Ausgleich dem Lande aufgedrungen werden soll,
 wird Ungarn hinsichtlich des Ausgleichsgesetzes G. N.
 XII: 1867 seine volle Aktionsfreiheit zurückhalten. Die
 gegenwärtige Regierung steht auf dem Standpunkte des
 Provisoriums und Redner unterstützt dieselbe, indem er
 die Vorlage annimmt. (Beifall links.)

Paul Sándor führt aus, der Krieg und die im
 Verlaufe desselben zutage tretenden Erscheinungen hät-
 ten klar gezeigt, daß das gemeinsame Zollgebiet länger
 nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Ungarn hat

nicht nur äußere, es hat auch innere Feinde. Oesterreich
 ist immer auf die Unterdrückung, die wirtschaftliche
 Ausbeutung Ungarns bedacht gewesen, und es wird von
 diesem seinem Vorhaben nicht ablassen, bis es uns nicht
 Alles abgenommen haben wird, was wir gehabt haben.
 Oesterreich hält uns im Ausgleich, so lange dieser ihm
 nützt; sobald es im Interesse Oesterreichs gelegen sein
 wird, wird Oesterreich auch gegen das selbstständige
 Zollgebiet nichts einzubringen haben. Um mit Oesterreich
 wirklich in Frieden zu leben, gibt es nur ein Mittel
 und das ist die vollständige wirtschaftliche Trennung.
 (Beifall links.) Werfen wir einen Blick auf den Stand
 unserer Valuta im Auslande und ziehen wir eine
 Parallele nicht mit den neutralen Staaten, sondern
 mit den eroberten und durch unsere Armeen besetzten
 Ländern und wir werden sehen, daß wir beschämend tief
 unter diesen stehen! Auch das ist aber nur eine Folge
 des Fehlers, den wir im Jahre 1907, vor zehn Jahren,
 durch den Abschluß des Ausgleichs begangen haben!
 Und wenn wir jetzt einen Ausgleich auf Jahrzehnte
 hinaus schließen sollen, wissen wir eigentlich mit wem,
 welche Länder nach dem Frieden in diesen Verband ge-
 hören werden? Redner hält den Uebergang auf das
 selbstständige Zollgebiet und die Errichtung der selbst-
 ständigen ungarischen Nationalbank für die unerlässliche
 Vorbedingung der wirtschaftlichen Wohlfahrt Ungarns
 und unterbreitet folgenden Beschlus Antrag:
 Die Regierung wird angewiesen, die auf das
 selbstständige ungarische Zollgebiet abzielenden Vorarbei-
 ten in erster Reihe durch Fertigstellung des ungarischen
 autonomen Zolltarifs in Angriff zu nehmen.

Geza Polonyi will vor Allem dem Vordröner dan-
 ken dafür, daß er für das selbstständige Zollgebiet, für
 welches die Partei des Redners seit Jahrzehnten kämpft,
 so warm eingetreten ist. Sodann polemisiert Redner
 gegen die Argumente des Abgeordneten Johann Te-
 leky, die wohl sehr klug und geistreich waren, aber
 dennoch den Schönheitsfehler hatten, daß sie nicht wahr
 waren. (Heiterkeit links.) Wenn der Herr Abgeord-
 nete Teleky unter normalen Verhältnissen mit seinen
 Argumentationen selbst recht hätte, so möge er sagen, ob
 es eigentlich normale Verhältnisse sind, in denen wir
 mit Oesterreich leben? (Heiterkeit links.) Die Komen-
 tationen Jeremias wären ja nicht genug, um alles
 Leid auszuwählen, das uns von Oesterreich widerfährt!
 (Beifall links.) Mit dem Gewaltparagraphen 14, zu
 dem Oesterreich immer und immer wieder seine Zuflucht
 nimmt, kann man heute, im Zeitalter des Selbstbestim-
 mungsrechts der Völker, nicht einmal in Oesterreich
 mehr verfassungsmäßig regieren. Und wenn von der
 anderen Seite dort drüben ins Treiben geführt wird,
 daß wir bei Abschluß des Friedens in sehr ungünstiger
 Situation wären ohne ein geregeltes Verhältnis mit
 Oesterreich, so kann Redner wirklich nicht erfinden,
 welches Interesse Frankreich, England oder Amerika
 oder irgend ein anderer unserer Feinde daran haben
 könnte, ob wir wirtschaftlich Oesterreich gegenüber so
 oder anders gebunden sind? Redner glaubt, daß dies
 Jedermann gleichgültig sein wird.

Auch die Frage der Reinkorporierung Dalmatiens
 sei noch nicht entschieden, und werde auch diese
 Frage auf den Ausgleich von Einfluß sein. Es erlaube
 daher keinen Zweifel, daß ein gewissenhafter Staats-
 mann bei den heutigen Verhältnissen auf zwanzig Jahre
 keinen Ausgleich abschließen kann. Laut der Aeußerungen
 des österreichischen Ministerpräsidenten sei übrigens der
 Tisza-Plan für den Ausgleich nicht perfekt, weshalb für ein
 Provisorium Sorge getragen werden mußte. Redner be-
 schäftigt sich sodann mit der Vorlage selbst und bean-
 standet es, daß in dieser die Quote auf zwei Jahre ver-
 längert wird, während die österreichische Quoten-depu-
 tation sich nur für ein einjähriges Provisorium entschie-
 den hat. Für die Erhöhung der Quote während der
 Koalition sei nicht Dr. Welterle verantwortlich, vielmehr
 sei Franz Kossuth von der österreichischen Regierung
 damit hinter die Bühne geführt worden, daß ihm die Unter-
 stützung hinsichtlich der nationalen militäri-
 schen Aspirationen zugesagt wurde, ohne daß die
 österreichische Regierung, die inzwischen zurücktrat, ihr
 Wort eingelöst hätte. Redner erwähnt sodann, daß Dr.
 Welterle vom österreichischen Ministerpräsidenten, wie
 dies Stanel hinsichtlich der ezechischen Ausfälle ausführte,
 beabwuhrt worden sei.

Redner bittet den Ministerpräsidenten, diese An-
 gelegenheit zu klären. Redner erwähnt noch, daß bei den
 Armeelieferungen hinsichtlich der Industrieartikel Un-
 garn keineswegs im Verhältnis zur Quote berücksichtigt
 werde.

Präsident schließt die Debatte.

Ministerpräsident Dr. Alexander Welterle be-
 merkt in Bezug auf die Aeußerungen Polonyi's, daß wir
 in das einjährige Quotenprovisorium nicht eingehen kön-
 nen, wenn das Ausgleichsprovisorium auf zwei Jahre
 abgeschlossen wird. Bezüglich der angeblichen Desabus
 des österreichischen Ministerpräsidenten bemerkt Red-
 ner, daß das Ganze auf ein Mißverständnis zurück-
 zuführen sei. Bezüglich der Negation der ezechischen
 territorialen Bestrebungen habe Redner Zusicherungen
 vom König erhalten. Redner empfiehlt die Vorlage noch-
 mals zur Annahme.

Referent Samuel Vafouhi macht gegen Teleky
 bezüglich der Anwendung des §. 14 eine polemische Be-
 merkung.

Die Vorlage wird im Allgemeinen angenommen.
 Der Beschlus Antrag Paul Sándor's wird abgelehnt.
 Es folgt die Spezialdebatte.

Geza Polonyi berichtet seine mißverständlichen
 Worte.

Ministerpräsident Dr. Welterle erklärt, worum er
 die auf die Quote bezügliche Bestimmung in die Vor-
 lage aufgenommen hat. Er sei mit der österreichischen
 Regierung bezüglich der Quote übereingekommen, event-
 uell werde der König entscheiden.

Bei den übrigen Paragraphen ergab sich keine
 Debatte.

Nach Feststellung der Tagesordnung für die mor-
 gen um 8 Uhr Nachmittags stattfindende Sitzung: dritte
 Lesung der heute angenommenen Vorlage, das Kon-
 sultationsgesetz und die Vorlage über den Außenhandel und
 mehrere kleinere Vorlagen, sowie Vertagung des Inter-
 pellationsbuches wurde die Sitzung um 9 Uhr geschlossen.

Politische Vorgänge.

**Die Sitzungsdauer. — Die Wahlreform. — Der
 Konzentrationsgedanke. — Gemeinsame Minister-
 konferenz.**

In parlamentarischen Kreisen ist neuerdings
 eine Bewegung im Zuge, damit die Sitzungen
 des Abgeordnetenhauses von Nachmittags
 auf den Vormittag verlegt werden sollen. Der
 diesbezügliche Antrag dürfte vor der Verhandlung der
 Wahlrechtsvorlage eingebracht werden.

Aus Wien wird der „Bud. Kor.“ telegraphiert:
 Für Samstag wurde eine gemeinsame Mini-
 sterkonferenz einberufen, die sich mit wichtigen
 politischen Fragen gemeinschaftlicher Natur beschäfti-
 gen wird. Zur Teilnahme an dieser Ministerkon-
 ferenz trifft von Seiten der ungarischen Regierung
 Ministerpräsident Alexander Welterle bereits Freitag
 in Wien ein.

Auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung
 des Abgeordnetenhauses, welche all jene Vorlagen
 enthält, die gewissermaßen als Nebenfragen noch zu er-
 ledigen sind, damit für die Verhandlung der Wahl-
 rechtsvorlage freie Bahn geschaffen werde, ist
 unter anderem auch die Motivierung eines Antrages
 gestellt, den der Abgeordnete Eugen Ronay ange-
 meldet hat. Der genannte Abgeordnete kehrt die
 Annulierung der jetzigen in Kraft befindlichen Wahl-
 gesetze und die Schaffung eines neuen Wahl-
 gesetzes. An und für sich wäre der Antrag also
 schon überholt, denn die Unterbreitung des Vajani-
 schen Wahlgesetzes steht ja unmittelbar bevor. Trog-
 dem wird die Motivierung des Ronay'schen Antrages
 ein interessantes Präjudizium für die Wahlrechts-
 diskussion bilden, weil der antragstellende Abgeord-
 nete Ansichten darlegen wird, die ein Theil der natio-
 nalen Arbeitspartei über die Wahlrechtsfrage heg-
 t. Eine Debatte kann an die Motivierung des Antrages
 im Sinne der Hausordnung nicht geknüpft werden.

In unseren vorwöchentlichen Situationsberichte
 meldeten wir über verschiedene Annäherungs-
 moutarde, die aufstauden, indem man von mehreren
 Seiten sich bemühte, eine Verständigung zwi-
 schen den sich jetzt bekämpfenden Parteien herbeizu-
 führen. Heute taucht nun die Meldung auf, daß zur
 Herstellung einer Konzentration der sich jetzt
 noch bekämpfenden Parteien Schritte unternommen
 worden. Wir konstatieren, daß diese Aktion noch immer
 nicht das Stadium des zwanglosen unüberbrücklichen
 Gedankenaustausches überschritten hat. Bemerkenswert
 aber werden, daß auf der Seite der gegenwärtigen
 Regierungsparteien der Gedanke einer Verständigung
 mit der Nationalen Arbeitspartei keineswegs mehr
 so scharf behandelt wird wie früher.

In der heute stattgehabten Sitzung des Kroa-
 tischen Landtages wurde, wie aus Agram
 telegraphiert wird, die Debatte über die Vorlage
 betreffend die Kinderheime fortgesetzt, worauf
 mehrere Interpellationen betreffend die
 Konfiskation von Blättern eingebracht
 wurden.

Aus Wien wird telegraphiert: In dem vom
 Obmann Baron Fuchs und dem Berichterstatter
 Dr. Sieghart gezeichneten Kintium der Quoten-
 deputation des österreichischen Reichsrates, das an
 die Quoten-deputation des ungarischen Reichstages
 geleitet wird, wird die Festsetzung der Quote im bis-
 herigen Verhältnisse zunächst auf die Dauer
 eines Jahres beantragt. Im Kintium heißt
 es: Eine solche Regelung empfiehlt sich deshalb, weil
 die Umstände und Ergebnisse des allgemeinen Frie-
 dens und der durch ihn gesetzten neuen Verhältnisse
 abgewartet werden müssen und weil überdies die
 Möglichkeit bestehe, innerhalb Jahresfrist die Grund-
 lage für eine dauernde Festsetzung des Beitrags

Bernhard Stern.

verhältnisses zu gewinnen. Das Publikum verweist auf die Verschiebung der wirtschaftlichen Kräfte zu Gunsten Ungarns während des Weltkrieges und die aufsteigende Entwicklung der ungarischen Volkswirtschaft. Während weite Ländergebiete Österreichs im Kriege wegen Verwüstung unheimlich seien, war glücklicherweise nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Länder der ungarischen Krone von Kriegsgrünaden heimgesucht. Österreich wird demnach bedeutend geschwächt in die nächste Notenperiode eintreten. Die Notenemission geht von der selbstverständlichen Voraussetzung aus, daß die im allgemeinen Kriege zum Schutze beider Staaten erlittenen Schäden an Gut und Blut gemeinsam zu behandeln und zu tragen sind und daß deshalb die Kriegsschäden jeder Art aus gemeinsamen Mitteln zu bestreiten sein werden.

Der Weltkrieg. Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Revolution in Portugal.

Lissabon, 10. Dezember. („Habas.“) Der Präsident der Republik herabsetzte mit dem Präsidenten der Kammer und den Führern der revolutionären Demokratie über die Bildung eines Koalitionsministeriums auf folgender Grundlage: Einhalten der internationalen Verpflichtungen zur Teilnahme am Kriege, Unterdrückung der revolutionären Bewegung mit Bildung eines verfassungsmäßigen Ministeriums, das die Ordnung ohne Vergeltungsmassregeln wiederherstellen soll, eine Verordnung, die eine Auflösung des Parlaments zuläßt, baldige Verfassungsreform. Der Präsident lud Camacho zu einer Konferenz ein. Es scheint, daß der revolutionäre Ausschuss die Auflösung des Parlaments anordnet wird.

Rotterdam, 10. Dezember. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird zu den Lissaboner Unruhen vom Sonntag berichtet, daß bei den republikanischen Unruhen 100 Personen getötet und 300 verwundet wurden.

Lissabon, 11. Dezember. („Habas.“) Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Regierung hat entschieden, daß das Parlament aufgelöst wird und hat den Präsidenten der Republik aufgefordert, zurückzutreten. Da sich dieser weigerte, wurde er er sucht, sich als verhaftet zu betrachten.

Die Kämpfe um Jerusalem.

Konstantinopel, 10. Dezember. Das Hauptquartier meldet:

Sikaffront: Bei den gemeldeten erneuten Kämpfen westlich Jerusalems gelang es dem Gegner, seinen Angriff näher an die Stadt heranzutragen. Wir verlegten darauf unsere westlich und südlich der Stadt gelegenen Truppen auf die Ostseite der Stadt.

In Mesopotamien scheiterte ein Versuch des Gegners, sich östlich des Desel Hamrin festzusetzen.

Ereignisse zur See.

Verenkung eines österreichisch-ungarischen Linienschiffes.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember ist S. M. Schiff „Wien“ durch feindlichen Torpedoangriff versenkt worden.

Fest die ganze Besatzung wurde gerettet.

S. u. I. Flottenkommando.

Das Linienschiff „Wien“ samt seinen Schwesterschiffen „Monarch“ und „Budapest“ gehörte einem längst veralteten Typ an. Die drei Schiffe stammen aus den Jahren 1895 und 1896, ihre Wasserdrängung beträgt nur 3600 Tonnen, die Geschwindigkeit höchstens 17 Seemeilen in der Stunde, die Besatzung besteht aus vier 24 Centimeter- und sechs 15 Centimeter-Kanonen nebst Geschützen kleiner Kalibers. Die Besatzung der „Wien“ betrug rund 450 Mann.

Die Jahresbilanz des Unterseebootskrieges.

Berlin, 10. Dezember. Die Jahresbilanz des Unterseebootskrieges, dessen Verschärfung die deutsche Antwort auf die höhnische Zurückweisung des Friedensangebots vom 12. Dezember 1916 war, steht hart im Widerspruch mit dem anfänglichen Optimismus der Entente-Regierungen. Von der Weltlage von

noch nicht 50 Millionen Bruttoregistertonnen ist ein reichliches Viertel versenkt, davon allein in zehn Monaten — vom 1. Januar bis 31. Oktober — 8.047.000 Bruttoregistertonnen. Berechnet man den Tonnenwert nur mit 1000 Mark, ergibt sich ein Verlust von 8.047.000.000 Mark in diesem kurzen Zeitraum.

Neue Unterseebootsfolge.

Berlin, 11. Dezember. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean neuerdings 12.000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt. Zwei der verunglückten Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Ferner wurde der bewaffnete amerikanische Dampfer „Acteon“ (5000 Bruttoregistertonnen) auf der Fahrt von Bordeaux nach Amerika versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Vorgänge in Russland.

Die Schweiz und die Bolschewik-Regierung.

Bern, 11. Dezember. Im Nationalrathe verlangte der Sozialist Graber (Neuchâtel) bei Beratung des Vorschlages des politischen Departements vom Bundesrathe Aufschlüsse über seine Haltung gegenüber der Lenin'schen Regierung und forderte den Bundesrat auf, die Friedensvermittlung in die Hand zu nehmen. Redner rühmte dabei Lenin als einen Charakter, der den Vorwurf eines deutschen Agenten niemals verdient.

Bundesrathe Ador gab seinem Bedauern Ausdruck, daß Graber den Bundesrat von der Anfrage nicht vorher unterrichtet habe, so daß er leider nicht in der Lage sei, namens des Bundesrates irgendwelche Erklärungen abzugeben. In Bezug auf die tatsächlichen Verhältnisse wachte der Chef des politischen Departements folgende Mitteilungen: Kerenski hatte einen Gesandten für die Schweiz ernannt, dem das nachgesuchte Agrement vom Bundesrathe erteilt wurde. Dieser Gesandte ist aber bisher nicht in der Schweiz eingetroffen. Inzwischen wurde Kerenski gestürzt und Lenin gelangte ans Ruder. Die Regierung Lenins hat dem Bundesrathe bisher kein Lebenszeichen gegeben und auch keine diplomatische Vertretung in die Schweiz entsandt. Sollte der von Kerenski ernannte Gesandte nachträglich in Bern eintreffen, so würde er natürlich als Privater zu behandeln sein. Einer offiziellen Art der Lenin'schen Regierung stellte die Uebermittlung des Friedensvorschlages an unseren Gesandten in Petersburg, sowie an andere neutrale Gesandte dar. Der Empfang dieses Friedensvorschlages wurde von unserem Gesandten bestätigt. Die Uebermittlung der Friedensvorschlages an die Centralmächte stand den Regierungen zu, die die Interessen der Centralmächte in Russland vertreten. Das ist geschehen und damit ist die Sache materiell erledigt. Graber wünscht eine Erklärung des Bundesrates über seine Geneigtheit, für die Herbeiführung des Friedens zu intervenieren. So sehr wir den Frieden herbeiführen und so sehr die Schweiz eine nützliche Rolle zu Gunsten des Friedens beanspruchen möchte, ist doch festzustellen, daß ein solcher Schritt heute eine gegenwärtige Wirkung haben und dem Ansehen der Schweiz schaden könnte.

Die russischen Staatsfinanzen.

London, 10. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Laut Bekanntmachung können die Inhaber der russischen Spermantigen Regierungsanleihe vom Jahre 1906 die Talons zum Bezuge eines neuen Zinscheins eingreichen. Gegen Vorweisung der für die Talons ausgestellten Empfangsbefähigung ist die Bezahlung der am 1. November laufenden Jahres fällig gewordenen Zinsen beim Bankhause Baring Brothers in London zu erlangen. Die neuen Zinscheine sollen dann ohne den Zinschein vom 1. November laufenden Jahres ausgehändigt werden, wenn sie aus Russland eingetroffen sein werden.

Sensationelle Enthüllungen Trozki's.

Kopenhagen, 11. Dezember. In einer Rede im ausführenden Centralauschuss machte Trozki, wie jetzt bekannt wird, folgende aufsehenerregende Enthüllungen:

— Als am 1. Februar 1917 Deutschland den uneingeschränkten Unterseebootskrieg erklärte, waren in den Vereinigten Staaten alle Bahnhöfe und Häfen mit den Erzeugnissen der Rüstungsindustrie überfüllt. Sie auszufüh-

ren, war nicht möglich. Das Transportwesen war desorganisiert. In New York erlebte man Unruhen, wie wir sie in Russland nicht gesehen haben. Damals stellte das amerikanische Kapital ein Ultimatum an Wilson zur Sicherung des Abzuges der Erzeugnisse der Rüstungsindustrie im Lande. Wilson unterwarf sich diesem Ultimatum und bereitete den Krieg vor. Dann aber zog er die letzte Konsequenz aus dem Ultimatum des Kapitals. Wenn man betrachtet, wofür die Entente-Regierungen heute noch den Krieg fortsetzen, kann man zu keinem anderen wie zu diesem Ergebnis gelangen: die europäische Entente-Regierungen sorgen sich nicht mehr um die Verwirklichung ihrer ursprünglichen Ziele, sondern es ist ihnen nur noch um die Liquidierung ihres ganzen Kriegsunternehmens mit möglichst geringem Verlust für ihre Herrschaft zu thun.

Trozki wandte sich den Geheimverträgen zu und berichtete über die Auffindung der Geheimdokumente folgendes:

— Alle Geheimverträge der ehemaligen Czar-Regierung und des soeben gestürzten Kerenski'schen Regimes stehen zu meiner Verfügung. Die ältesten Beamten des Ministeriums des Äußeren, Kerenski und Tatischev, haben sie mir freiwillig übergeben. Aber neben diesen Geheimverträgen ist mir auch ein überaus wichtiges Dokument in die Hände gefallen. Ich besitze Briefe von Kerenski, die zeigen, daß er als beauftragter Geschäftsführer des Ententeimperialismus handelte.

Endlich theilte Trozki dann noch den Wortlaut des Briefes an Kaledin mit, den man bei der Verhaftung von Purischkiewitsch fand.

Die sozialistischen Parteien für den sofortigen Friedensschluß.

Rotterdam, 11. Dezember. Eine Privatdepesche „Reuters“ aus Petersburg meldet: Die Ausschüsse der meisten sozialistischen Parteien und der Exekutivauschuss des Vaguerathes erklären, daß nur ein sofortiger Friedensschluß Russland vor dem politischen und wirtschaftlichen Untergang und dem Bürgerkriege bewahren und den Gewinn der Revolution retten könnte. Ein dauerhafter Friede aber, der die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Russlands und die Interessen der russischen Revolution verbürge, dürfte kein Sonderfriede sein, sondern nur ein allgemeiner Friede. Die Unterzeichner des Aufrufes erklären sich deshalb gegen die Verhandlungen, die die Regierung auf eigene Hand in aller Heimlichkeit, ohne die Verbündeten und ohne die Öffentlichkeit darüber zu Rathe zu ziehen, führe. Ein solcher Waffenstillstand könnte für Russland nicht bindend sein, so lange nicht die konstantinopelnde Versammlung ihre Entscheidung darüber getroffen habe.

Das Regierungsorgan über die Friedensfrage.

Petersburg, 9. Dezember. Das Organ der Bolschewiki, „Pravda“, schreibt: Die übermüdete hingerichtete Presse freut sich, daß die Regierung nicht im Verlaufe weniger Tage einen allgemeinen Waffenstillstand erreicht habe. Es ist eine schamlose Lüge, zu sagen, daß wir versprochen hätten, binnen wenigen Tagen den Frieden zu erlangen. Die Unterbrechung der Besprechungen auf eine Woche wird den Völkern der Allirien helfen, ihre Regierungen zur Teilnahme an den Besprechungen zu zwingen. Das hängt von den Volksmassen in Frankreich, Italien, Belgien, Rumänien und Serbien ab. Die gegenseitige Auffassung der Regierungen der betreffenden Länder wird sie in den Augen ihrer Völker brandmarken und wir werden das Recht haben, einen separaten Waffenstillstand zu schließen, um zum allgemeinen Frieden zu gelangen.

Aufforderung an die Entente zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen.

Frankfurt, 11. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: In Petersburg erwartet man in allen politischen Lagern mit größter Spannung den Ablauf der sieben Tage, in denen die Verhandlungen Russlands mit den Centralmächten unterbrochen sind. Trozki sandte abermals eine dringende Note an die Entente-Regierungen, vor Ablauf dieser Frist, die am 12. Dezember endet, eine Erklärung abzugeben, ob sie bereit seien, an den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden theilzunehmen.

Das Transportwesen war erlebte man Unruhen, die gesehen haben. Damals wurde Kapital ein von zur Sicherung des in der Rüstungsindustrie im diesem Minimum und von. Dann aber zog er in Minimum des Kapitals, was die Entente regierte fortsetzen, kann zu diesem Ergebnis geunterregierungen sorgen, die ihre ur- es ist ihnen nur nach g ihres ganzen s mit möglichst ge- rtschaft zu thun.

den Geheimverträgen zu bindung der Geheimdokumente der ehemaligen. Ge- in geäußerten Ausrüstung der Verfügung. Die als ums des Neuherrn, Re- haben sie mir freiwillig in Geheimverträgen in dieses Dokument in die Briefe von Re- als beauftragter Ge- tent imperialis-

damit nach den Wort- r mit, den man bei der te mit sich fand.

Arbeiten für den

arischen für den euschluß. Eine Privatdepesche meldet: Die Ausschüsse der Parteien und der Ertrathes erklären. Friedensschluß und wirtschaftlichen reger beschreiben und den in könnte. Ein dauer- rchschaffliche und pek- und die Interessen beänge. Diese sein dem nur ein alle- greichener des Ausruhes der Verhandlungen. Die in aller Geheimlichkeit ohne die Öffentlichkeit führe. Ein solcher für Russland nicht die konstante Wä- darüber getroffen habe.

gan über die

age. Das Organ der r. Die inbetrachtende die Regierung nicht in allgemeinen Waffen- eine schamlose sprochen hätten, bin- in Frieden zu er- der Besprechungen auf der Alliierten helfen, nahme an den ungen. Das hängt r. Italien, r. Serbien ab. Die gierungen der betref- Augen ihrer Väter den das Recht haben. entstillstand. zu seinen Frieden

entente zur Theil-

verhandlungen. Die „Frankfurter Zeit- in Petersburg in Tagen, in denen die den Centralmächten ande abermals eine Entente regie- ist, die am 12. De- abzugeben, ob sie r Verhandlungen r Frieden theil-

Da die Konstituante am 11. Dezember zusam- mentritt, faden die nächsten Verhandlungen mit Deutschland und seinen Verbün- deten parallel mit den Tagungen der National- versammlung statt. Man erwartet gleich in den ersten Tagen stürmische Szenen, namentlich eine große Kundgebung der Arbeiter.

Englischer Annäherungsversuch an die

Bolschewiki-Regierung.
Stockholm, 11. Dezember. Der englische An- näherungsversuch an die bolsche- wistische Regierung löst sich durch die Thatsache erklären, daß ein Mitglied der Petersburger englischen Botschaft in offizieller Ange- legenheit Trozki besuchte. Nach der „Zwestija“ war der Besuch nicht offiziell. Man verhandelte über die Freilassung der in England zurückgehaltenen russischen Revolutionäre und über die Reiseerlaubnis der englischen Unterthanen aus Rus- land nach dem Auslande. Die Unterhandlungen sollen günstig verlaufen sein.

Die Ukrainer für den Waffenstillstand.

Rotterdam, 11. Dezember. (Privat-Tele- gramm.) „Daily Chronicle“ meldet aus Peters- burg: Die ukrainische Rada erklärte sich mit 29 gegen 3 Stimmen zugunsten eines unmittelbaren Waffenstillstandes.

Botschafter Giers gegen Trozki.

Lugans, 10. Dezember. Italienische Blätter wissen zu berichten, daß der russische Botschafter in Rom Giers das Telegramm Trozki's, ob er die möglichenste Regierung anerkenne, keiner Antwort würdig habe.

Auffreherregende Verhaftungen.

Berlin, 11. Dezember. Der „Berliner Lokal- anzeiger“ berichtet von der Schweizer Orange: „Gabas“ meldet aus Petersburg: Das Revolu- tionskomitee nahm die gesamte Gene- ralkommission fest, die mit den Vorberei- tungen zu den Wahlen für die Nationalver- sammlung beauftragt war. Der Präsident der Kom- mission, die beiden Vizepräsidenten und zwölf Mit- glieder wurden verhaftet. Die Verhaftung ruft lebhafteste Bewegung hervor. Die Zeitungen sehen darin eine ernsthafteste Bedrohung der Einbe- reitigung der Nationalversammlung.

Abberufung der alliierten Militär-

missionen von den Fronten.
Stockholm, 11. Dezember. Wie aus Petersburg berichtet wird, hat am vorigen Freitag in der dortigen britischen Botschaft unter dem Vorsitz des Bot- schafters Buchanan eine Beratung der Leiter der in Russland tätigen alliierten Militär- kommissionen stattgefunden. Es wurde be- schlossen, sämtliche an den Fronten befindlichen britischen Kommissionen, sowie die bei den einzelnen russischen Armeen tätigen briti- schen und französischen Instruktoren für Spezialwaffen zwar nicht emittlich abzurufen, aber zunächst nach hinteren Etappen zu verlegen, mit der Weisung, ihre Thätigkeit bis auf Weiteres einzustellen. Die im Mobilwaffen Hauptquartier arbeitende französische Kommission für Flugwesen begibt sich nach Petersburg. Die in Riew bisher tätige britische Militärkommission wird nach Kursk verlegt. Die britische Panzertankdivision, die bisher zwischen Winniza und Kamenez Podolsk lag, soll sich ebenfalls nach Kursk und von dort wahrscheinlich nach Moskau begeben. Sämtliche an der Westfront und Nordfront tätigen britischen und französischen Militärkommissionen wurden nach Petersburg abberufen. Die britischen Offizierskom- mandos auf den südlichen Strecken der Murman- bahn, an den Punkten Swanka, Petrosawolst, Poineniz, Garoka und Rem werden aufgelöst und müssen nach Petersburg zurückkehren.

Als Grund für die Maßnahmen wird von einem Petersburger Gewährsmann namentlich die Thatsache angeführt, daß in jüngster Zeit höchst bedenkliche Reibungen zwischen den frem- den Kommissionen und den russischen Truppenteilen stattgefunden haben, wobei es in vielen Fällen nicht ohne Blutvergießen abgegangen sei. Sogar in Petersburg selbst tragen die jetzt dort noch immer zahlreich befindlichen britischen Offiziere Civil- Kleidung, um sich nicht Beschimpfungen auszu- setzen. Als vor einigen Tagen in der Petersburger Oper einige uniformierte britische Offiziere erschienen, wurden sie von den oberen Rängen mit berartigen Schmähungen begrüßt, daß sie schließlich ihre

Sage verlassen mußten. Der britische Militärattache Blair, der einen Straßenbahnwagen bestieg, mußte, als er von den Mitfahrenden erkannt und mit Fohlen und Brüllen begrüßt wurde, in voller Fahrt wieder abspringen.

Unsere Sowweds im Piawedetta.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)
Kriegspropagandier, 11. Dezember.
Südlich von der die Eisenbahn Udine- Venedig, beziehungsweise Triest-Venedig überbrückenden Piabedetta, kaum zwei Kilometer von Santa Donna di Piave, erstreckt sich dieser Fluß, in dessen Delta zwischen den Lagunen und Zümpfen Sowwedruppen bereits einen Monat die Linie gegen jeden vorzweifelhaften Angriff der Italiener halten. Vergeblich waren hier alle Anstren- gungen der noch übrig gebliebenen Artillerie der dritten italienischen Armee und vergeblich die der Infanterieabteilungen der italienischen königlichen Marine. Theils transdanubische, theils siebenbürgische Sowwedruppen überschritten bereits Mitte November den breiten östlichen Zweig der unteren Piave und säuberten das Delta in diesem zusammengeholten Roke der Inseln, Kanäle und Straßen, allen Ele- menten zum Trost.

Der inzwischen immer stärker werdende ita- lienische Widerstand, die auf das Ufer gebrachten Marinegeschütze und die Batterien der Artillerie der Entente ließen einen wahren Feuerregen auf die in den Zümpfen des Delta eingekesselten Sowwedbatail- lone herabregnen und alsbald gestellte sich dem Feuer als mächtiger Beistand auch das Wasser, denn die angeschwellene Piave trat aus ihrem Bett und zu ihrer beiden Seiten geriet ein großer Theil des Tief- landes unter Wasser. Den Sowweds jedoch demachte auch die Natur keinen Spalt zu bieten. Sie verteidigten sich hinter den in Trümmern geschossenen Säulen der zerstörten Dörfer und wenn es sein muß, auch im Wasser, bis die Ueberfluthenung wieder einer Höhe weicht.

In den jüngsten Tagen zeigte sich wieder etwas Bewegung zwischen beiden Zweigen der Piave und während oben unter dem heiteren Himmel Granaten sausten, überfielen Sturmflutonnen der Vester Sow- weds den vorstößlich angebauten Brückenkopf der Gallener bei Trebbano, der bestimmt war, das Ueberfluthen des letzten Frühjahrsüberflusses vor Ve- nedig zu verhindern. Der Angriff kam so über- raschend, daß von den hier im Kampfe stehenden Abteilungen der Brigade Messo nur ein kleiner Theil sich flüchten konnte. Der Verlust dieses Brückenkopfes war von großer Bedeutung, so daß der italienische Generalstabchef den Befehl gab, den Brückenkopf um jeden Preis den Sowweds zu entreißen. Thatsächlich setzten noch im Laufe der Nacht Gegenangriffe ein, die aber alle restlos abgewiesen wurden.

Dr. Stephan v. Szabo.

Die preukische Wahlreform.

Berlin, 11. Dezember. Das Abgeordne- tenhaus beendete heute die erste Lesung der Wahlrechtsreformvorlage und überwies diese an eine Spezialkommission. Ein fort- schrittlicher Antrag, behufs Beschleunigung der Kom- missionsberatung zwei Kommissionen einzusetzen und der einen die Wahlreformvorlage, der zweiten die Herrenhausreform zu überweisen, wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Den bisherigen Dispositionen zufolge wird die Kommissions- beratung Mitte Januar beginnen.

Aus den Erklärungen der Parteien während der ersten Lesung ergibt sich, daß das von der Regie- rung vorgeschlagene Prinzip des gleichen Wahlrechtes kaum die Majorität finden dürfte. Die

„Eine Hetzjagd durch die ganze Welt.“
Abenteuergeschichte in 5 Aufzügen.
Harry Pils bravouröses und sensa- tionellstes Meisterwerk gelangt im Rahmen eines phänomenalen Programms zur Vor- führung in der
OMNIA.
Vorstellungen: 5, 7 und 9 Uhr.

meisten Aussicht auf die Annahme dürfte das Plu- ralauswahlrecht für Bildung und Besitz haben.

Lokal-Anzeiger.
Ernährung und Versorgung.
Leere Markthallen.

Zustreifungsstrife. — Brotnot. — Butterverköst. — Die verschwundenen Truthühner.

Die Approvisionnement Budapests befindet sich wieder einmal in einer mäßigen Lage. Ein Aus- gang durch die Markthallen läßt erkennen, daß keine Lebensmittel vorhanden sind. Grünwaren sind nicht zu sehen. Es gibt kein Gemüse. Der Fleisch- macker blüht, was jedoch hinsichtlich besserer Qualität um 15 Kronen das Kilogramm aus- Er kann man sich nur unter der Hand verschaffen, selbstverständlich über den Maginalpreis. Milch und Linsen gehören ins Reich des — Friedens. Die Kartoffelquote, zwei Kilogramm für die Woche, ist zu knapp bemessen (in Deutschland beträgt die Ration pro Person und Woche sieben Pfund). In Fettstoffen herrscht Roth, Geflügel hat Phantastpreise erreicht. Mehl und Hülsen sind vom Markt ganz verschwun- den. Kurzum: es ist einfach nichts zu bekommen. Des Ernährungsdesen Budapests wird durch die Verfrachtung in Folge des Schienenverkehrs noch mäßlicher gestaltet. Heute waren die Budapest- Markthallen fast ganz leer. Die Direktion der Markthallen hat folgenden Bericht über die Ver- sorgung am heutigen Tage herausgegeben:

In der Centralmarkthalle sind eingelangt: 3 Wag- gen Fleisch, 21 Waggon gemischte Waaren, 16 Waggon Kartoffeln, 2 Waggon gelbe Rüben, 1 Waggon Kohl, 1 Waggon weiße Rüben und 2 Waggon Apffel. Mittels Schiff wurden 18 Meterzentner lebendes und gemästet- (Belügel gebracht, außerdem waren vier Waggon mit Grünwaren auf dem Markt. Der Verkehr war in Folge Waarenmangels schwach.

Die Sendungen von Grünwaren und Pot- toffeln erhielt nur der kommunale Gemüse- betriebe. Der Privathandel befindet passiv- Resistenz, da in der Provinz in Folge des häufigen Vorkommens der Verwaltungsbehörden Lebensmittel zu den Maginalpreisen nicht zu haben sind.

Da derzeit herrschende Budapest- Verkehrs- misere hat eine Brotnot gezeitigt. Die Bäcker können das Mehl nicht aus der Mühle abholen und das Brot in die Filialgeschäfte oder den Kaufleuten zustreifen. Die heutige Brotproduktion Budapests be- trug ein Drittel des Bedarfs. Auch mit der Zustellung der Milch, sowie dem Transport von Kartoffeln in die kommunalen Lebensmittelbuden gibt es Schwierig- keiten. Der kommunale Lebensmittelbetrieb hat die normale Zufuhr von Fleisch, Wurstwaren, Fett, Speck und den anderen von ihm zum Verkauf ge- brachten Nahrungsartikeln aufrechtzuerhalten können.

In Budapest wird morgen, Mittwoch, wieder Butter zu haben sein. Es ist bünische Butter, die von der Kriegsproduktions- u. a. eingeführt wurde. Die Butter wird von dem kommunalen Lebensmittel- betrieb, den Markthallenbetriebern und den Käse- und Butterhändlern in Verkehr gebracht werden. Der Preis der Butter beträgt 2 Kr. 2 G. per 10 Kilo- gramm.

Vom Budapest- Marke sind die beliebten Truthühner ganz verschwunden. Im Vorjahre war dieses Geflügel, das im Frieden in großen Men- gen nach England exportiert wurde, um 4 Kronen das Kilogramm zu haben. Heute hat die Regierung die Ausfuhr von Truthühnern nach Oesterreich und Deutschland gestoppt, wodurch der Budapest- Markt entblößt wird. Truthühner kosten heute bereits 15 Kronen das Kilo.

Neues Regime in der Approvisionnement

Budapests.

Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy Leiter des Ernährungsamtes.

Ernährungsminister Graf Sadi hat den Sek- tionsrath im Ministerium des Neuherrn Simeon Enebi, der derzeit dem Ernährungsamt zur Dienstleistung zugetheilt ist, mit dem Studien des Ernährungsdesens Budapests betraut. Wie uns Herr Enebi mittheilt, hat er dem Minister, sowie dem Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy bereits einen Bericht über seine Maßnahmen unter- breitet, der auf verschiedene Mängel und Ver- säumnisse der hauptsächlichlichen Approvisionnement- saktion hinweist. Nach seiner Ansicht soll es im Stadthaus an Fachkenntnissen in Fragen der Er- nährungspolitik mangeln, es herrsche dort ein

reiner Bureaucratismus, der besonders bei der Waarenbeschaffung zutage tritt. Die Approvisionierungssektion hat, wie Herr Enyedi festgestellt hat, bei der Durchführung der Milchrequisitionen Versehen begangen, wodurch die Milchversorgung Budapests gefährdet ist. Der Ernährungsdienst der Hauptstadt entspreche überhaupt nicht den schwierigen Verhältnissen. Herr Enyedi ist nun bestrebt, der Hauptstadt Budapest Waaren und Lebensmittel in großen Mengen zu sichern. Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy hat Herrn Enyedi nach einer Konferenz mit dem Ernährungsminister Versäumnisse bei seiner Tätigkeit zugesagt. Der Bürgermeister ersucht ihn, ihm unmittelbar mit Umgehung der Approvisionierungssektion Bericht über das kommunale Ernährungswesen zu erstatten, er werde selbst die nötigen Verfügungen treffen. Seinen Einfluß auf die Approvisionierungsagenden der Hauptstadt schilderte uns Herr Enyedi als die eines Referenten des Bürgermeisters Dr. Stephan Bárczy. Herr Enyedi, der auch eine Unterstützungsaktion für die ärmeren Schichten der Bevölkerung plant, hat nur eine zeitlich begrenzte Mission, die mit dem 31. Januar 1918, zu welchem Termin er Budapest verläßt, ihr Ende nimmt.

Die Kartoffelversorgung

Wie der Ernährungsminister Graf Szabó im „M. Z.“ erklärt, hat das Armeekommando mit Rücksicht auf die schlechte Kartoffelernte von der weiteren Requirierung der Kartoffeln Abstand genommen und aus den requirierten Vorräten nur 1200 Waggon für die Zwecke der Armee zurückbehalten, 4000 Waggon jedoch für den Bedarf der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt.

Städtische Neuigkeiten.

* Das Budget der Elektrizitätswerte für das Jahr 1918. Der Generaldirektor der hauptstädtischen Elektrizitätswerte hat seeben dem Magistrat das Budget der hauptstädtischen Elektrizitätswerte für das Jahr 1918 überreicht. Die Ausgaben bewegten sich in folgendem Rahmen: Betriebskosten 5.768,400 K., Centralspesen 1.587,740 K., Werthverminderungsfond 800,000 K., öffentliche Beleuchtung 691,072 K., Kapitalkosten und Amortisation 2.021,788 K., Pensionsfond 100,000 K., insgesamt 10.969,000 K. Demgegenüber stehen 10.019,000 K. Einnahmen, so daß sich ein Verlust von 950,000 K. gegenüber dem im Jahre 1917 veranschlagten Ueberschuß von 700,000 K. ergibt. Dem Budget zufolge wird der Hauptstadt im Verhältnis zum Voranschlag für das Jahr 1917 um 1.576,540 K. weniger Ueberschuß zufließen.

* Budapest ohne Gas. Die Direktion der hauptstädtischen Gaswerke theilt uns Folgendes mit: Von den Heizöfen der Alföner Gasfabrik waren bis heute Morgens 35 bereits gereinigt und wieder in Gebrauch genommen. Da unter diesen Umständen ein Theil der Gasversorgung wieder sichergestellt ist, können den Haushaltungen schon einige Erleichterungen eingeräumt werden. Die Direktion gestattet daher, daß von heute an in Privatwohnungen die Gaskochherde von 11 bis 1 Uhr Mittags und von 7 bis 8 Uhr Abends benützt werden. Die Gasbeleuchtung ist von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends gleichfalls gestattet. Die Benützung der Gasöfen in den Wohnungen und Badezimmern bleibt auch weiterhin, bis zur völligen Behebung der Fehler in der Gasfabrik, strengstens untersagt. Es wird dem Publikum nahegelegt, diese Weisungen umsomehr zu berücksichtigen, als jede Verschwendung von Leuchtgas nicht nur die öffentlichen Interessen schädigt, sondern durch Entziehung der Versorgung mit Leuchtgas geahndet wird. Auch der Oberstadthauptmann ersucht das Publikum, die Anordnungen streng zu befolgen und die bisher bewiesene anerkennenswerthe Disziplin auch weiter zu befolgen. Die technische Untersuchungskommission hat sich heute Nachmittag in die Alföner Gaswerke begeben, um festzustellen, ob die Behauptung, als hätten die Gaswerke Fehler begangen, auf Wahrheit beruht. Mitglieder der Kommission sind der Präsident des Ingenieur- und Architektenvereins Hofrath Michael Kafflinger, Staatsbahndirektor Albert Grittnner, Polytechnikumprofessor Ignaz Pfeiffer, Ingenieur Anton Beeseh und der Betriebs-Oberingenieur der Wiener Gaswerke Karl Marischka. Staatsbahndirektor Albert Grittnner hat seine Untersuchung bereits beendet und wird sein Gutachten demnächst schon einreichen. Was die Zufuhr der zur Gaszerzeugung verwendbaren Kohle betrifft, kann konstatiert werden, daß sich die Zufügen des Präsidenten des gemeinsamen Ernährungsamtes Dr. Landwehr bisher nur in sehr geringem Maße

oder überhaupt nicht bemerkbar machen. Am gestrigen und heutigen Tage sind bei den Gaswerken insgesamt 50 Waggon Kohle angelangt, die kaum den Bedarf eines halben Tages decken. Die Gaswerke sehen sich auch demzufolge veranlaßt, das Gas nur in dem Maße abzugeben, als Kohle anlangt und dementsprechend Einschränkungen einzuführen. Die Direktion der Gaswerke wird der morgigen Generalversammlung einen Bericht unterbreiten, in welchem dokumentarisch nachgewiesen werden soll, welche Anstrengungen die Direktion machte, um einen kontinuierlichen Betrieb aufrechtzuerhalten, und wie wenig die Behauptungen des Handelsministeriums bestehen können. In Verbindung hiermit wird der Magistrat der Generalversammlung beantragen, zu beschließen, die Regierung in einer Unterbreitung zu ersuchen, energische Maßnahmen zu ergreifen, damit der Kohlenbedarf der Gaswerke sichergestellt werde.

* Voraussetzliche Einstellung des Stadtbahnbetriebs. Die Direktion der elektrischen Stadtbahn hat heute dem Magistrat mitgeteilt, von der Salgotarjärer Kohlenwerks-A.G. sei ihr die Verständigung zugekommen, daß die Werke in der Zeit vom 23. Dezember bis 8. Januar die Kohlenschürfung wegen der Feiertage stark einschränken müssen. Da es aber als sicher anzunehmen sei, daß die geringe Produktion von den Staatsbahnen beschlagnahmt werden wird, müsse damit gerechnet werden, daß die elektrische Stadtbahn in der angeführten Zeit überhaupt keine Kohle werde erhalten können. Der Magistrat nahm diese Mittheilung mit Empörung auf, denn sie bedeutet nichts weniger, als daß die Stadtbahn vom 23. Dezember bis 8. Januar den Betrieb einstellen muß. Der Magistrat wendete sich unverzüglich auf telegraphischem Wege an die Regierung und ersuchte um dringende Maßnahmen, gleichzeitig ersuchte der Magistrat auch die Landes-Kohlenkommission, die Gesellschaft mit Kohle zu versehen, damit sie den Verkehr aufrecht erhalten könne.

* Die Fortschaffung des Schnees. Im Sinne des hauptstädtischen Statuts müssen bei Entfernung des Schnees von den Trottoirs zwischen dem Straßenrand und dem Trottoir Rinnen freigelassen werden, um beim Schmelzen des Schnees dem Wasser in die Kanalsöffnungen freien Abfluß zu sichern. Die Polizeiorgane melden nun, daß die meisten Hausmeister es verabsäumt haben, diese Rinnen herzustellen. Der Oberstadthauptmann fordert die Hauseigentümer nun auf diesem Wege auf, ihre Hausmeister zur Herstellung der Rinnen anzuweisen, widrigenfalls gegen sie das Uebertretungsverfahren eingeleitet wird. Gleichzeitig werden die Hauseigentümer aufgefordert, ihre Hausmeister anzuweisen, bei Eintritt des Frostwetters die Trottoirs entsprechend zu bestreuen, um Unfälle zu verhüten.

* Anomalitäten beim Zeichentransport. Dem energischen Eingreifen des Magistrats zufolge sind die Schwierigkeiten beim Zeichentransport bereits behoben worden. Die Drohung des Magistrats, die Zeichenbestattungsunternehmungen im Nothfalle zu requirieren, hat rasch gewirkt. Gestern hielten die Inhaber der Unternehmungen eine Konferenz, in der sie den Beschluß des Magistrats und dessen Folgen besprachen. Heute Vormittag erschienen die Vertreter der Unternehmungen im Centralstadthaus und überreichten eine Eingabe, in welcher sie erklären, den Beschluß der Hauptstadt zur Kenntniß zu nehmen und ersuchen den Magistrat, von den beschlossenen Zwangsmaßnahmen Abstand zu nehmen, da hierfür keine Nothwendigkeit mehr bestehe, weil sich die Zeichenbestattungsunternehmungen dafür verbürgen, daß die Zeichenbestattungen in Zukunft, falls nicht irgendeine vis major eintreten würde, regelmäßig versehen werden. Der Magistrat nahm den Inhalt der Eingabe zur Kenntniß, sowie den Bericht der zuständigen Sektion, daß seit gestern Nachmittag der Zeichentransport wieder regelmäßig versehen werde. Gleichzeitig wies der Magistrat die Sektion an, im Falle einer Wiederholung der Einstellung des Zeichentransportes unverzüglich die nötigen Maßnahmen zu treffen. — Sonntag und Montag waren im ganzen 36 Zeichen zu beerdigen, die noch im Laufe des gestrigen Tages nach den Friedhöfen geschafft wurden.

* Die Abfuhr des Hausabfalls. In Folge des großen Schneefalles kämpft die hauptstädtische Fuhrwerksanlage bei Abfuhr des Hausabfalls mit den größten Schwierigkeiten. Die tägliche Abfuhr ist unmöglich, und bis zur endgültigen Reinigung der Straßen kann diese Arbeit nur in beschränktem Maße ausgeführt werden. Der Magistrat ersucht das Publikum, diese Zwangslage zu berücksichtigen und verspricht, Alles anzubieten, um diesen Zustand so rasch als möglich abzuändern.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 16. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die v. t. Abonnenten, deren Abonnement am 15. Dezember zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Jährlich	K. 36.—
Halbjährlich	„ 18.—
Vierteljährlich	„ 9.—
Monatlich	„ 3.20

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

* Wetterbericht. In Budapest war das Frostwetter heute wesentlich schwächer. Im Uebrigen herrschte trübes, unfreundliches Wetter. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr — 2 Gr. C., Mittags 1 Uhr — 1.8 Gr. C., Abends 7 Uhr — 2 Gr. C. In Ungarn blieb das Wetter zumeist bewölkt oder neblig, doch trocken. Der Frost war wesentlich abgeschwächt. Die Temperatur stieg, besonders in den südlichen Gebieten, über den Nullpunkt. Das Maximum von 13 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von — 16 Gr. C. in Resmák. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien — 3 Gr. C., Genberg — 4 Gr. C., Berlin — 1 Gr. C., Brüssel 0 Gr. C., Sarajewo — 1 Gr. C., Sophia — 11 Gr. C. Frühtemperatur. Es ist bewölkt mit Temperatur um den Gefrierpunkt, stellenweise, besonders im Westen, mit Niederschlägen voraussichtlich.

* Das Königin Elisabeth-Denkmal. Die Landeskommission für das Königin Elisabeth-Denkmal hielt dieser Tage unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wekerle eine Sitzung. Es wurde beschlossen, die Urheber der ersten sechs prämiirten Konkurrenzwerke zwecks Sicherung der Ausführung des Denkmals mit der Anfertigung von Studienplänen zu betrauen. Es sind dies die folgenden Künstler: 1. Eduard Telcs, Nikolaus Bánffy und Geza Györgyi, 2. Joseph Kóna, 3. Georg Jala und Rudolf Híjisch, 4. Bela Lajta, 5. Stephan Szenygyörgyi und 6. Dionys Györgyi und Siegfried Konrácz. Der Ablauftermin für die Fertigstellung der Pläne ist der 1. Dezember 1918. Ferner wurde der Beschluß erbracht, daß das Denkmal in der Burg auf dem von der Militär-Baubirection und dem Grunde der Sónyay'schen Villa zu bildenden Plage zu errichten sei.

* Personalnachrichten. Aus Wien wird telegraphirt: Graf Czernin leidet an ulcerösem Darmkatarrh mit Temperatursteigerung. Er muß einige Tage das Bett hüten. — Der Minister am allerhöchsten Hoflager Graf Aladar Zichy ist heute Morgens um 7 Uhr 50 Minuten von Budapest nach Wien gereist. — Wie die „Bud. Kor.“ meldet, ist der Gouverneur der Oesterreichisch-ungarischen Bank Geheimer Rath Alexander Popovics in Budapest eingetroffen. — Se. Majestät hat gestattet, daß der Stabsarzt Dr. Desider Navatili v. Szalók die kön. preussische Rothe Kreuzmedaille II. Klasse annehmen und tragen dürfe.

* Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem Magnatenhausmitgliede Wirklichen Geheimrath Victor Molnar von Patnó und dessen gesetzlichen Nachkommen in Anerkennung seiner Thätigkeit als Ministerialkommissär bei der Temes-Begathaler Wasserregulirungsgesellschaft, sowie überhaupt auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten die ungarische Baronie, dem Ministerialrathe Lijamer v. Lijnyai-Damó in Anerkennung seiner Dienste auf wasser-technischem Gebiete, sowie dem Ministerialrathe Ludwig v. Hódr anlässlich seiner auf eigenes Ersuchen erfolgten Pensionirung in Anerkennung seiner mit eifriger Hingabe geleisteten erfolgreichen Dienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem mit Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Sektionsrathe Eugen v. Jancsó das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Sektionsrathe Desider v. Szalay den Orden der Eisernen Krone III. Klasse, dem technischen Rathe Emerich Vigázó das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem pensionirten Professor der Beszejer staatlichen Oberrealschule Ludwig Perjessy für seine Verdienste auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens den Titel eines königlichen Rathes verliehen.

* Schwere Erkrankung des Königs Nikolaus. Aus Kopenhagen wird telegraphirt: König Nikolaus von Montenegro, der sich in Paris aufhält, ist schwer erkrankt. Da die Erkrankung beide

Abonnenten des Journal

... 18.-
... 9.-
... 3.20

Freizeit

... war das Frostwacher. Im Uebrigen Wetter. Die Temperatur...

... Denkmal. Die Königin Elisabeth-Denkmal...

... Wien wird tele... leidet an ulcerösem...

... Majestät hat dem... Geheimrath Victor...

... Königs Nikolaus... telegraphirt: König...

... zungenflügel angegriffen hat, halten die Aerzte den...

* Polizeioberst Dr. Hugo Secler. Dr. Hugo Secler, der jüngst zum Polizeioberst ernannt wurde...

* Trauungen. Der Mitarbeiter des „Politischen...

* Der Nobel-Friedenspreis für das Genfer...

* Todesfälle. Der hiesige Kaufmann Herr Samuel Billig ist am 10. d. im 72. Lebensjahre...

* Weitere Beschränkung des Papierverbrauchs...

* Ein geplündertes Postwagen. Seit gestern beschäftigt sich die Polizei mit einer Affaire, deren Einzelheiten noch nicht völlig geklärt sind...

Der Postwagen Nr. 88 wurde gestern Abends um 8 Uhr vom Postunteroffizial Gabriel Kovacs abgefertigt...

transport von Werthfachen beobachtet werden müssen, nicht eingehalten hatte. Die Unreue des Schlosses...

* Verhaftete Wiener Seidenhändler. Aus Wien wird gemeldet: Die Inhaber der hiesigen Seidenwarenhandlung...

* Fünftausend Paar Grattschuhe. Der leitende Ausschuss des Allgemeinen Wohltätigkeitsvereins des VII. Bezirks...

* Ein Betrüger. Vor einigen Tagen hat der Tagelöhner Rudolf Hermann in der Dischinger Kanonenfabrik eine Geldsendung von 15,000 K., die irrtümlicherweise auf einen ähnlichen Namen adressiert war, gehoben...

* Leichenbegängnis. Unter großer Theilnahme fand heute Nachmittag das Leichenbegängnis des Journalisten Eugen Greiner im Rákostereiner Friedhof statt...

* Polizeinachrichten. Die Private Julie Kesz wurde gestern auf dem Westbahnhof von einem Lastwagen überfahren...

Der grosse Schlager der Saison! „Frühlingsrausch.“ Romantische Geschichte in 4 Aufzügen. In der Hauptrolle: MARIA JACOBINI. Der grösste Erfolg der vorigen Saison! ROBERT WARWICK der populärste amerikanische Filmschauspieler in seiner schönsten Rolle: „Der Gardeoffizier“

Kochspital gebracht. - Der Infanterist Franz Riska hat sich heute in seiner Wohnung, Dobosjgasse 25, durch einen Flintenschuss entleibt.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Konzert.) Wily Burmeister, der stets Willkommen, gab uns heute abermals Gelegenheit uns an seiner edlen Meisterschaft erfreuen zu können...

Nachtrag.

(Nach Schluss des Blattes eingelangt.)

Unser Abendbericht. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegesprekquartier: Zwischen Piave und Brenta erzielen wir im Angriffe Erfolge. Der deutsche Abendbericht. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin, am 11. Dezember, Abends: In einzelnen Abschnitten der italienischen Front erhöhte Feuerthätigkeit.

Beginn der russischen Demobilisierung. Kopenhagen, 11. Dezember. (Melbung des Vertreters des „Wolff-Bureaus“.) Die russische Demobilisierung hat bereits begonnen. General Schtscherbatzew, mit Unterstützung der Allirten zum Oberbefehlshaber ernannt, erhielt Vollmacht, mit Deutschland Friedensunterhandlungen einzuleiten.

Der Fall von Jerusalem. Berlin, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus dem Haag: Bonar Law theilte im Unterhause mit, daß die Engländer nach Abzug aller türkischen Truppen Jerusalem am 8. besetzt haben. Politische Beantw. sind zusammen mit dem britischen Gouverneur und indisch-mohamedanischen Bewachungstruppen unterwegs, um für den Schutz der Stadt und der heiligen Orte zu sorgen.

Clémenceau über die Lage. München, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Münchner Zeitung“ meldet aus Bern: Der französische Ministerpräsident Clémenceau äußerte sich Samstag zu den Journalisten, daß die Lage geradezu niederdrückend sei.

Schwere Beschuldigungen gegen Lloyd George. London, 10. Dezember. „Daily News“ veröffentlicht einen Brief ihres Schriftleiters Gardiner an den Premierminister Lloyd George anlässlich des Jahrestages der Uebernahme der Ministerpräsidentschaft, worin er die Aufmerksamkeit Lloyd George's auf den Geist der Sorge und der Riebergeschlagenheit der Nation richtet.

Selbst. Der Geist der Nation ist verdunkelt, die Solidarität des Volkes im Zerbrochen. Wir haben den Krieg mit einem herrlichen Glauben an unsere Ziele begonnen, mit einer unschätzbaren Einigkeit in unserer moralischen Entschlossenheit. Wir mußten, zum Staupen um das Prinzip der Freiheit in der Welt herausgefordert, diese Herausforderung ohne einen Gedanken an Eröberung oder Rache annehmen, in der Ueberzeugung, daß Alles, was uns heilig ist, untergehen werde, wenn die Lehren des preussischen Militärsystems triumphieren würden. Das gilt heute noch, aber unser Glaube hat abgenommen. Das Selbstvertrauen ist geschwächt.

Das Volk hat das Vertrauen in die öffentlichen Erklärungen der Staatsmänner verloren. Die Regierung mißtraute dem Volke. Als Demokratie hat England den Krieg für die Sache der Demokratie gegen den Despotismus begonnen. Aber Lloyd George hat ein Kompromiß versucht, das dem Lande die Begeisterung der Demokratie genommen hat, ohne ihm die Leistungsfähigkeit des Despotismus zu geben. Die Schaffung eines eigentlichen Kabinetts und eines dem Parlament gleich fernstehenden Kriegskabinetts ist ein schwerer Fehler gewesen. Das Unterhaus ist nur mehr ein Debattierklub, das vor vollendete Thatsachen gestellt wird. Der Schwerpunkt liegt nicht bei ihm, sondern bei der Schriftleitung der Northcliffeblätter. Außerdem hat das Personal des Kriegskabinetts Mißtrauen erzeugt, da Niemand den demokratischen Ueberzeugungen des Landes ferner steht als Milner, Curzon und Carson, deren Zugehörigkeit ein Affront gegen den Anstand und die Hauptsache der Verhinderung des irischen Ausgleichs ist. Alle diese deprimierenden Faktoren aber werden durch die Thatsache überträgt, daß das englische Volk im vierten Kriegsjahre weit weniger weiß, warum es kämpft, als im Herbst 1914.

Japan will keinen Krieg erklären.

Gazette-Selo, 11. Dezember. Der japanische Botschafter theilt mit, daß Japan weder die Absicht gehabt habe, noch gegenwärtig die Absicht habe, Rußland den Krieg zu erklären. Ein Mitglied der Botschaft dementierte das Gerücht, wonach zwischen England und Japan ein Vertrag bestehe, laut welchem Japan, falls Rußland mit Deutschland einen Separatfrieden schließt, an Rußland den Krieg erklären würde.

Ein spanischer Dampfer torpedirt.

Paris, 10. Dezember. („Savas.“) Der spanische Dampfer „Claudia“, der mit einer Ladung Phosphat nach Bilbao bestimmt, aus Amerika zurückkehrte, wurde torpedirt, der Dampfer konnte aber mit eigener Kraft den Hafen erreichen.

Offener Sprechsaal.*

Alulirottak mely gyászba borultán jelentük a magunk, valamint az összes rokonság nevében, hogy bön szerették férj, a legjobb apa és nagyapa

Billig Samu ur

(vágányhelyi születésű) budapesti Lereskedő, 72. életében rövid szenvedés után 1917. december hó 10-én elhunyt. A megboldogult hült tetemét f. hó 12-én, délelőtt 10 órákor hantoljuk el a rakoskeresztúri in. temető halottasházából.

Budapest, 1917. december hó 12.

Aldás legyen poraira!

Billig Samu szül. Horn Amália mint nejee. Bodó Adolf mint fia. Bodó Adolfné szül. Falu Berta menyé. Bodó Izsó, Bodó Frida, Bodó Teresi, Bodó Magda mint unokái.

Schwefelpulver

(Schwefeltonerde) circa 70prozentige Waare in 50 kilogrammigen Säcken brutto für netto ab Lager Budapest prompt lieferbar

Preis K 10.— per Kg. offerirt

Vaterländische Handels- und Verkehrs-A.-G. Budapest, V., Akadémia-utca 20. Telephone: 113-66, 159-16. Telegrammadress: Grossist.

Fässer

2300 Stück, 110 Liter umfassend, mit 6 Eisenreifen, zu verkaufen. Geeignet für Fette, Marmelade, Paradeis, Kraut und andere Gemüse.

Vaterländische Handels- und Verkehrs-A.-G. Budapest, V., Akadémia-utca 20. Telephone: 113-66, 159-16. Telegrammadress: Grossist.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Abzugeben eine vertikal angeordnete

Compound-Dampfmaschine

mit Kolbenschiebersteuerung und Einspritzkondensation, welche bei 11 Atm. Überdruck-Admissionsspannung und 16° C. Einspritzwassertemperatur folgende Leistungen ergibt:

Füllung im Hochdruckzylinder ca	12%	17%	22%	27%	33%
Indizierte Pferdekräfte	45	59	68	78	86
Effektive	41	51	59	68	75

Die Maschine ist wegen Vergrößerung der Anlage disponibel geworden, befindet sich in tadellosem Zustande und kann noch im Betrieb besichtigt werden. Anfragen sind unter „A. H. 2093“ an **Kaasenstein & Vogler** (János & Co.), Budapest, Dorottya-utca 11. zu richten.

Perfekte ungarische u. deutsche Stenotypistin

wird zu einem Zuckertabaks-Unternehmen zum

sofortigen Eintritt gesucht.

Offerte unter Chiffre „Erdély 618“ an die Exp. erbeten.

Kaufen alle Sorten

KORKE!

CHAMPAGNER KORKE, gebrauchte, aber nicht gebrochene und nicht aus Kansthoric, per Billek **K 130**

FLASCHEN KORKE, gebrauchte, nicht gebrochene, per Kgr. **K 25.—** gegen Nachnahme.

FLASCHEN KORKE, neu gegen vorherige Benützung, per Kgr. **K 85.—**

BRÜDER FROMMER, Budapest, VI., Teréz-körut 23.

HERREN und DAMEN

in Budapest und Provinz, welche gute Beziehungen haben, werden für Propaganda der **Kriegs-anleihen-Versicherung** gegen

gute Bezahlung engagirt. Weiters werden einige Beamte und Beamtinnen für den inneren Dienst **aufgenommen.** Offerte an:

Der Anker Gesellschaft für Lebens- u. Rentenversicherungen, Budapest, V., Ankerplatz.

Der Kapitalist.

Die siebente ungarische Kriegsanleihe.

Nun stehen noch drei Tage für die Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe zur Verfügung, und es ist sicher anzunehmen, daß die kurze Spanne Zeit von Allen, die es bisher unterlassen, die jedoch materiell dazu in der Lage sind, benützt werden wird, um das Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe zu einem glänzenden zu gestalten, durch welches wir unseren Feinden den Betweis erbringen werden, daß wir ihnen nicht nur militärisch, sondern auch finanziell überlegen sind. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen verspricht das Endergebnis der siebenten Anleihe das aller bisherigen Kriegsanleihen weit zu überreffen. — Im Nachfolgenden veröffentlichen wir die uns heute zur Kenntnis gelangten größeren Zeichnungen: Erzherzog Leopold Salvator, Generaloberst, hat bei der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank einen größeren Betrag gezeichnet.

Bei der Ungarischen Kreditbank wurden neuerlich folgende größere Beträge gezeichnet: Stadamerke-A.-G. 4.000.000, Pozsonyer Erste Sparkasse 1.000.000, Pannonia Bank- und Glash.-Industrie-A.-G. 700.000, Ungarische Metall- und Lampenfabrik-A.-G., Graf Karl Esterházy je 500.000, Mez, Vater und Söhne, „Adria“ Versicherungs-Gesellschaft (Theilzeichnung), Aranyosmarosher Sparkasse-A.-G. je 300.000, Ungarische Landes-Mutter- und Säuglingsfürsorge-Centrale Königin Jita-Institut, Graf Thomas Erdödy, Waisenamt der I. Freistadt Szabadja je 250.000, Baranyaváner Zudersfabrik-Betrieb-A.-G., Hans Reiner, A. L., Galsgeyer Sparkasse, Dr. Tibor je 200.000, Graf Moriz Benyoházy (Theilzeichnung) 175.000, Frau Andreas Kovács-Sebestyén sen. 155.000, Emma Magyar 143.000, Vorstand der Pester isr. Kultusgemeinde 125.000, Graf J. Géza Mailáth, Witwe Koloman v. Öhröghey, Graf Rudolf Benyoházy, Eszék-Szerdahelyer Sparkasse, eine Witwe, eine Gräfin, Ragytapolcsányher Kreditbank, Trencsener Handels- und Kreditbank, Ungarisch-kroatische Schiffsfahrts-A.-G., N. Bernat, Eszék-Szenczer Fideikommiß, Graf Joseph Pálffy, röm.-kath. Pfarrhaus, Gejér je 100.000, Eduard Komáromi, Notar 80.000, Dr. Edmund Polner, Bélaházer Pachtwirtschaft, Alexander Szághy, Szabadjaer Elektrische Eisenbahn, Frau Franz Silberleitner je 60.000 K. zc.

Bei der Pester Ungarischen Kommerzbank wurden unter anderen folgende Zeichnungen angemeldet: Die Heinrich Guggenmacher'schen Unternehmungen 2.000.000, Adria, kön. ungarische Seeschiffsfahrts-A.-G. 1.000.000, Priv. österr.-ungarische Staatsbahn (Theilzeichnung) 700.000, Überghy's Söhne, Trencsén, Ungarische Lebensmitteltransport-A.-G. je 500.000, Lederwerke-A.-G., Erschließbar 300.000, Ludwig Ernst 250.000, Heinrich Klügler, Gabriel Belemeny, Dugareje, Wien je 200.000, Bernhard Reumonin 185.000, Stephan Lengyel 175.000, Julius Gál 165.000, Frau Arthur Galni, Géza Földes, Heinrich Wachsmann, Géza Stern je 150.000, Joseph Kovács 145.000, Johann Gergely 138.000, Herbert Schulze 128.000, Hauptstädtische Gaswerke 120.000, Arnold Sas 118.000, Stephan Szabó, Technische Union je 110.000, K. Litnar, Gebrüder Brünner-A.-G., Bernhard Sternthal de Nagypel, Alphonse Custodis, Dr. Géza Wagner, Andor Glid de Marosváralja, Ladislaus v. Fürst (Theilzeichnung), Bernh. Bad's Söhne (Theilzeichnung), J. Eisler u. Brüder (Theilzeichnung), Ketskenéher Zündholzfabrik-A.-G., Heinrich Angler's Nachfolger Gerbeud (Theilzeichnung), Uthendamm, Buchdruckerei-A.-G., Bosnische A.-G. für Holzgewinnung, Filiale der A.-G. für Holzgewinnung und Dampfmaschinenbetrieb je 100.000, Gebrüder Leng 90.000, Frau Dr. Samu Adler 84.000, Joseph Eder 80.000, Karl Jodor 75.000, Fautzwerke-A.-G. 72.800, Julius Gerö 72.000, Ung. Erdgas-A.-G. (Theilzeichnung) 70.000, Alfred Veszprémi 68.000, Stephan Szics, Alexander Bittler, Theresia Rozsnyai, Gerbeud je 60.000 K. zc. Bei der affilierten Siebenbürger Bank und Sparkasse: Ein Siebenbürger Magnat 1.040.000, Siebenbürgische Landwirtschaftliche A.-G. 250.000, Siebenbürger ref. Kirchengemeinde 230.000, Dr. Elemér Dvorný 120.000, Graf Edmund Reußen, Theresianer Jostán Bekis, Arpad Székely je 100.000, Abg. Madár Szerebny 75.000 K. zc.

Bei der Ungarischen Eszék- und Weiskerbank wurden heute die folgenden Zeichnungen gemeldet: Ritter Oskar v. Wahl 2.000.000, Ganz-Danubius (Theilzeichnung), im Wege der f. f. priv. österr. Länderbank, Wien: Ungarische Email- und Metallwaarenfabrik-A.-G., Pozsony-Bigelfala, je 600.000, Paul Rozán, Jirana Joseph Schaller je 500.000, Frau Dr. Stephan Galassa 400.000, Krauß-Spiritus- und Preßhefefabrik-A.-G., Budapest'scher Waaren- und Effektenbörse, Gungaria-Kohlenbergbau, Leopold Hauser u. Comp., im Wege der f. f. priv. österr. Länderbank, Wien: Vereinigte Carbonrunden- und Elektricitäts-A.-G. je 250.000, Kaffeevorr.-kath. Stiftung im Wege des Großhändler-Vertrinters Karl Belsky, Edmund Kappich, Ernst Bucher, Ung. Erdgas-A.-G. je 200.000, Firma Alois Schickinger u. Géza Uzel 170.000, Municipium der kön. Freistadt Kassa 134.000, Dr. Ernst Gohpoczky 130.000, Rudolf Woblos u. Frau 102.000, Frau Viktor Ancsim 101.500, Armin Weiskopf u. Frau, Frau Julius Pafé, Frau Andreas Beretvács, Dr. Béla Szabály, Frau Julius Egger, Graf Bela Hugonnyah, Baronin Julius Marschall u. Frau, Wilhelm Dautsch, Szenczer Sparkasse, Frau Gräfin Albin Csáky je 100.000, Anton Fried 87.000, Rudolf Amendinger 81.900, Erste ung. Papierindustrie 75.000 zc.

Bei der Ungarischen Landes-Central-Sparkasse: Victor Daphy de Dapfa 300.000, Allgemeine Depositenbank, Wien (Theilzeichnung), Landes-Volkswirtschaftsfonds je 250.000, Karl Weich, Arpad-Dampfmühle Ernst Bad A.-G. je 200.000, Geschwister Nagy 150.000, „Adria“ Versicherungs-Gesellschaft (Theilzeichnung), Ungarische Siemens-Schubert-Fabriken (Theilzeichnung), Emil Szék, J. Radó, Theodor Kovács, „Ratio“ Cigarrettenpapier-A.-G., Municipium Riskenbáros je 100.000, Landes-Advokaten-Vormunds- und Pensions-Institut 90.000 (Theilzeichnung), Stephan Wahler 80.000, Frau Wwe. Dr. Joseph v. Kovács 75.000, Paul Herieß 70.000, Jonas Gejzer, Tihajkollás 65.000, Erzhatterie des f. u. f. Feldhaubitzregiments Nr. 31 60.500 zc.

*(Deutsche Reichsbank.) Aus Berlin wird telegraphirt: Der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. d. läßt die nach dem Ultimo eingetretene Entlastung erkennen. Die gesammte Kapitalanlage hat um 92 auf 12,248 Millionen abgenommen. Die fremden Gelder sind von den Erfordernissen für die Abzahlung fast ganz unberührt geblieben und noch zehnmal so groß, wie zur gleichen Zeit im Jahre 1913. Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln erforderte eine Vermehrung des Umlaufs in Banknoten um 688 und an Darlehenskaufschneien um 559

sehen Kommer-
eren folgende Zeh-
rich Goggenmacher
D. Adria, fön. unga-
000, Priv. österr.
ohn (Theilzahlung)
vencsen, Ungarische
500,000, Lederwerke
wig Ernst 250,000,
lemenn, Ungarische
monn 185,000, Ste-
Sal 165,000. Frau
enrich Wachsmann,
rovacs 115,000, Ge-
Schulze 128,000,
000. Arnold Das
nische Union, je
er Bräuner-A.G.,
Alphons Custodis,
de Warschauerje,
ung), Bernh. Bad's
r u. Bröder (Theil-
fabrik-A.G., Heim-
ud (Theilzahlung),
Bosnische A.G. für
G. für Holzgewer-
100,000, Gedrüber
ler 84,000, Joseph
D. Futterwerke
09, Ung. Erdgas-
Alfred Schräumi
der Pinter, Theresie
St. u. Pol der affi-
I und Spar-
at 1,010,000, Sie-
A. G. 250,000,
de 230,000, Dr.
Edmund Pöschel,
Szász je 100,000,
ic.
skontakte, und
die folgenden Zeh-
d. Wahl 2,000,000,
im Wege der f. f.
Ungarische Emal-
Porzellan-Fabrik,
Joseph Schaller je
fa 400,000, Kreuz-
L.G., Budapest
ungaria-Kohlenberg-
nt Wege der f. f.
Bereinigter Carbo-
je 250,000, Kaffee-
Großhandel-Gesell-
o Kaphid, Ernst
000, Firma Alois
Munizipium der
Ernst Goggenzler
u 102,000, Frau
Weißkopf u. Frau,
sz Vereväs, Dr.
gger, Graf Bela
hal u. Frau, Wil-
Frau Gräfin Albin
000, Rudolf Am-
ndustrie 75,000 zc.
Landes-Gen-
Daphy de Dapfa
nt, Wien (Theil-
tsfonds je 250,000,
Ernst Bad A.G. je
00, „Adria“ Ber-
nung), Ungarische
zeichnung), Emil
„Ratio“ Cigaretten-
Rishebendáros je
unds- und Pen-
nung), Stephen
Joseph v. Körsch
mas Gajzer, Tiba-
u. f. Feldhaubiz-

tionen Markt. Der Silberbestand hat sich um
auf 138 Millionen, der Goldbestand um 336,000
Mark erhöht. Bei den Darlehenskassenscheinen ist
der Darlehensbestand um 79 auf 7104 Millionen
Mark gestiegen. Auf die siebenste Kriegsanleihe sind
in der letzten Bankwoche 81 Millionen Mark einge-
zahlt worden, so daß 11,779 Millionen Mark gleich
916 Prozent des Zeichnungsergebnisses vorgezahlt
sind, was als sehr befriedigend zu bezeichnen ist, da
pflichtgemäß erst 50 Prozent einzuzahlen gewesen
waren. Die Inanspruchnahme der Darlehenskassenschei-
ne ist um 5 auf 172 Millionen Mark gleich 146
Prozent des Anleihevertrages zurückgegangen.

*(Reiche Kaffee-Ernte in Brasilien.) Die ame-
rikanische Blätter melden, war die letzte, im Juni
beendete Kaffee-Ernte sehr günstig. Nach Schätzungen
des Ackerbauamtes wird der Ertrag per 1917/1918
auf 16.417,000 Sack zu 60 Kilogramm betragen. Da die
Ernte der übrigen Kaffee erzeugenden Länder mit
4.800,000 Sack angenommen wird, so stehen für den
Weltkonsum 21.217,000 Sack zur Verfügung. Der
Jahresverbrauch der Welt wird mit 14.600,000 Sack
angenommen. Es ergibt sich demnach ein Ueberschuß
von 6.617,000 Sack.

*(Der Handel mit Hornvieh, Schafen und
Ziegen.) Die heutige Nummer des Amtsblattes
veröffentlicht eine Verordnung des Ackerbauamtes,
in welcher Folgendes verfügt wird: Hornvieh (auch
Stiere und Kälber), Schafe und Ziegen (auch Läm-
mer und Zicklein) dürfen für die Heeresverwaltung
und für den Export nur durch die Vieh- und Futtermittel-
verkehr-A.G. und deren legitimierte Bevollmächtig-
te angekauft werden. Vorläufig ist es gestattet,
daß die auf dem Gebiete des Landes dislozierten Mil-
itärgarnisonen, Truppenteile, Kadres usw. aus-
schließlich zur Deckung des Fleischbedarfes ihrer Sta-
tionsorte eine ihrem Bedarf entsprechende Anzahl
von Tieren direkt einkaufen dürfen. Der Verkauf
von Fleisch per Bahn oder dessen Verwendung zu
anderen als militärischen Zwecken ist verboten. Um
die Viehpatalation hintanzuhalten, wird der Verkauf
von Tieren durch Spekulanten verboten. Die
Viehpässe dürfen daher auf den Viehmärkten nicht an
solche Käufer übertragen werden.

*(Leipziger Frühjahrsmesse.) Aus Leipzig wird
gemeldet: Die Leipziger Frühjahrsmesse findet
Anfangs März statt. Die Anmeldungen von in- und
ausländischen Ausstellern und Einkäufern beim
Messtisch in Leipzig haben schon jetzt einen großen
Umfang angenommen, was zu einem nicht geringen
Maße auf die günstigere politische Lage zurückzuführen
sein dürfte, die sich unter anderem in der starken
Erhöhung der deutschen Valuta widerspiegelt. Die
alten Messeindustrien werden wieder mit reichen
Musterkollektionen vertreten sein. Ferner werden
wieder Erzeugnisse und sonstige Kriegserzeugnisse
ausgestellt werden.

*(Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen auf
Auenzählung.) Die heutige Nummer des Amts-
blattes veröffentlicht eine Regierungsverordnung,
durch welche verfügt wird, daß die Bestimmungen
über den ratenweisen Verkauf von Nähmaschinen
nunmehr auf alle Arten von landwirtschaftlichen
Maschinen ausgedehnt werden.

*(Oesterreichische Alpine Montangesellschaft.)
Aus Wien wird telegraphiert: Heute fand die
Sitzung des Verwaltungsrathes der Oesterreichischen
Alpinen Montangesellschaft statt, in welcher über das
Ergebnis der ersten drei Quartale des laufenden
Geschäftsjahres berichtet wurde. Danach weist das
in diesem Zeitraume erzielte Ergebnis im Vergleich
mit den korrespondierenden Ergebnissen des Vorjahres
einen Ausfall von rund 13 Millionen
auf. Die Ursachen dieses Rückganges sind in den
besonders schwierigen Verhältnissen, unter welchen
die in den Alpenländern gelegenen gesellschaftlichen
Betriebe zu arbeiten haben, zu suchen.

*(Von der Börse.) Die gestern zurage getretene
günstigere Auffassung hat auch heute an. Auf allen
Gebieten des Effektenmarktes konnten die Kurse, da
größere Kaufordres vorlagen, eine weitere kräftige
Aufwärtsbewegung verzeichnen und waren es ins-
besondere Couffissenwerte, für welche allgemeines
Interesse bestand. Die Kurssteigerungen betrugten 10
bis 25 Kronen, für Staatsbahn 50 Kronen, und auch
von Schrankentwischen tendierten einige Kategorien,
namentlich Kohlenaktien, ausgesprochen fort. Zum
Schlusse des heutigen Verkehrs trat auf Realisations-
eine kleine Abschwächung ein, doch blieb die Tendenz
weiter eine feste. Die heutigen Schlusskurse waren
die folgenden: Kronenrente 83, Ungarische Kredit
1173, Oesterreichische Kredit 830, Kommerzbank
5400, Ungarische Bank 820, Estampfabank 686,
Agrarbank 884, Holzbank 809, Hypothekbank 530,
Vaterländische Bank 560, Realitätenbank 548, Bos-
nische Agrarbank 370, Leopoldstädter Sparkasse 283,
Kontobank 660, Boesener 945, Obergerichtliche
1625, Draatsche 1000, Waagen 330, Allgemeine
Kohlen 1750, Galgörsbacher 1010, Weiskauer 620,
Waffen 875, Ganz 3880, Spirat 274, Nina 970,
Schlad 500, Braßler 430, Danica 800, Ohwayer Textil
625, Papier 395, Aktienbrauerei 12,000, Spedim
580, Temesvárer Spiritus 610, Flora 900, Holz-
produzenten 1400, Nickel 530, Zucker 3400, Gummi
990, Eisenbahnwerte 505, Kaiser 2790, Del 760,
Temesvárer Bier 1025, Adria 1715, Atlantica 1380,
Lewania 1020, Straßenbahn 824, Stadtbahn 358,
Züdbahn 105, Staatsbahn 972, Truist 230. — Aus
Wien wird telegraphiert: Das Dementi der Mel-
dung von der Ungarischen Erklärung der russischen
Anliegen im Auslande, sowie der Abschluß eines
Waffenstillstandes auch an der rumänischen Front
und die besseren Berichte vom geistigen Berliner
Markte haben im heutigen freien Effektenverkehre zu
einer Erholung geführt. Die Kurssteigerungen der
leitenden Couffissenpapiere bewegten sich zwischen 10
und 40 Kronen per Aktie. Neben lokalen Stückkäufen
und Deckungen erfolgten auch Käufe für Budapest
Rechnung. Im Gegentheile zur Couffissenherfche im
Schwanken eine getheilte Stimmung, wobei Eisen-,
Elektrizitäts- und Gummiaktien in Nachfrage standen,
indessen Automobil-, Lokomotiv-, Waggon-, Ma-
schinen-, Leder-, Brauerei- und Bräuderkauwerte
angeboten waren. Der Verkehr lag andauernd ein
ruhiges Gepräge. Anleiheverthe haben sich gut be-
hauptet.

*(Von Getreidemarkt.) Es bestand auch heute
vollständige Geschäftstille. Es fehlte auch jedes
Angebot.

*(Korrespondenz der Redaktion.)
Die g. Abonnenten werden ersucht, ihre An-
fragen bis spätestens Dienstag Mittags einzusenden;
später eintreffende Anfragen werden erst in der
nächstfolgenden Redaktionskorrespondenz beant-
wortet. — Anfragen, denen keine Adressen beif-
gelegt werden, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet.
Briefliche Anstünfte werden, auch wenn den An-
fragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht
ertheilt.

Frieder, Bozsonyádas. Die Erledigung der
Reklamation ist abzuwarten. — B. J., Köpöny. Für
ein Kind im Alter von 6 Jahren ist an staatlicher
Unterstützung die Hälfte des einem Erwachsenen gebüh-
renden Betrages stüfig zu machen. — Ausfischer Ge-
fangener, J. J. J. Vorläufig läßt sich in der Sache
nichts thun. Kommt der Friede zustande, werden sich
diese Fragen günstig erledigen lassen. — G. J., Ke-
lembér. Hierüber ist eine neuerliche Vorberatung
in nächster Zeit zu gewärtigen. — M. G., Ujpest.
Die Sache ist nicht gar so gefährlich, aber einen Rath
zur Umgehung der gesetzlichen Vorschriften ertheilen wir
nicht. — Fortuna, Dunajerdahely. 1 Kronen-
Stempel. — Dr. A. M., Szécsény. Wenden Sie
sich an die Wohnungskommission. Viel Hoffnung dürf-
te Sie sich aber nicht machen. — M. A., Kemešutas.
Sie können Beides thun; jedenfalls müssen Sie sich aber
an einen Advokaten wenden. — Alter Abonnent, Pri-
vigne. Wenden Sie sich an die Fürsorge- und Aus-
sichtsstelle für Kriegsgefangene (Budapest, IX., Ullher-
straße 1). — G. S., Fruktin. Ad 1. Wäre erfolglos.
Ad 2. Im laufenden Jahre keinesfalls. Ad 3. Kann
nicht einmal mit annähernder Gewißheit angegeben
werden. — Neugierig, Trensén. Ad 1. Der Ver-
mieter ist auch in diesem Falle nicht berechtigt, den
Mietvertrag zu kündigen. Ad 2. Eine ähnliche Vereini-
gung besteht bei uns nicht. — 19, Besterzobanya.
Sie haben wegen Zuerkennung der Begünstigung ein
Gesuch an den Haudaminiater zu richten. — R. A.,
Márkusfalva. Ad 1. Unjere Administration wird
ihrem Wunsche nachkommen. Ad 2. Unter diesen Um-
ständen hat Ihr Mann auf die bezagte Begünstigung
keinen Anspruch. — G. W., Cserevka. Entspricht
ein Ungarischen dem Werte kimeletlen. — A. u. f.

*(Die Bestimmungen der
Beleuchtungs-Verordnung
können ohne Verringerung
des Lichteffektes nur
durch Verwendung der
25, 40, 60 Watt
konsumirenden
TUNGSRAM
HALBWATT-LAMPEN
erreicht werden.)

Prof. Nick Fantom's
Die Hochzeit im Excentrik-Club
WALDEMAR PSILANDER's
Verlobung auf dem Auto
TIVOLI Nagymező-
utoza S. sz.
Vorstellungen um 8, 7 und 9 Uhr.

berlin wird
urschen Reichsbank
eingetretene Ent-
re Kapitalanlage
abgenommen. Die
edernissen für die
chlieben und noch
Zeit in Jahre
engsmitteln ersor-
auf in Banknoten
scheinen um 539

Allerlei.

(Was geht auf dem Mars vor?) Vor einigen Jahren hat ein Ausschuss von Gelehrten in Boston beschlossen, Untersuchungen und Experimente darüber anzustellen, ob es möglich wäre, von unserem bescheidenen Planeten aus mit den Bewohnern des Mars in Verbindung zu treten...

Sollte sich der in die Hand des Kriegsgottes geschickten Menschheit das Götter des grimmen Gottes gerade jetzt enträufeln wollen? Was geht auf dem Mars vor?

(Welches ist die größte Stadt der Welt?) Bis vor wenigen Jahren galt London unbestritten als die größte Stadt der Welt, und es schien, als sei ihre Einwohnerzahl von 7 bis 8 Millionen selbst von den rasch wachsenden Millionenstädten der neuen Welt so bald nicht eingeholt...

(Tod eines Nachkommen Beethoven's in Wien.) Im Garnisonsspital Nr. 1 starb gestern ein Jüngling des k. k. Infanterieregiments mit Namen Beethoven. Er nannte sich Karl Julius Maria Ludwig von Beethoven, war 1870 in München geboren...

im Auslande gelebt hat, vornehmlich in Paris und London, und daß er im Jahre 1916 als 45jähriger Landsturmführer nach Wien eingezogen ist. Zuletzt war er als Ordnungsmann im Kriegsministerium kommandiert...

(Das „Verbrechen“ eines Pariser Polizeikommissars.) Aus Warschau wird uns telegraphisch: Die „Bolschewistische Presse“ meldet von der Schweizer Grenze: Durch Befehl des Ministeriums wurde der Polizeikommissar Debarne von der Pariser Präfektur seines Amtes enthoben und zur Disposition gestellt...

(Flug von Paris nach Algier.) Der „Köln“ meldet, daß ein leibhaftiges Luftschiff die Fahrt des Algiers Garros wiederholte und soeben das Mittelmeer überquerte. Es flog in Paris auf, erreichte Aubagne bei Marseille und kam nach einer Fahrt von elf Stunden ohne Unfall in Algier an.

Die Fliege im Bernstein.

— Roman von E. v. Wieserfeld-Ballestrin. —

— Ach ja, — diese lieben, zärtlichen Verwandten! keufte die Weltzere. Ich kenne sie, diese guten Ratthschläge, die einen schon in den Kampf führen würden, wenn man sie alle befolgen wollte...

— Nicht eine Reise nach Bräthwinkel gehört dazu! rief die Jüngere mit stichtlichem Vergnügen. Ich frage mich schon wie ein König auf die brislichsten Abfanzelungen, die mir für meine Eigenmächtigkeit blühen! Aber wenn der Mensch sich nicht einmal und endgültig frei macht, dann bleibt er sein Leben lang ein Weisheitskind...

— Wähin darf man wohl annehmen, daß Sie, meine Gnädige, Ihren werthen Verwandten sozulegen — durchgebrannt sind? — Das ist ja köstlich! rief der Herr mit lautem, sehr wohlklingendem Lachen...

— Es wäre köstlich, wenn's gong dieser Aufassung entspräche! rief sie lebhaft. Es trifft aber nur im idealen Sinne zu, denn ich bin frei und unabhängig, und die verwandtschaftlichen Gängelbänder sind nur eine verstaubte Fessel...

— Bravo! In diesem Sinne wird jeder vernünftige Mensch auf Ihrer Seite stehen müssen, lobte der Herr, heifällig seine weißen, wohlgepflegten Hände zusammenklappend. Es gibt da ein lateinisches Sprichwort, das man gut auf Sie anwenden könnte: „Quod licet jovi, non licet bovi“...

— Ich kenne den Spruch und bedanke mich höchstens für das Kompliment, fiel die junge Dame ein. Woher aber wollen Sie wissen, daß ich in diesem Sinne zum Geschlecht der Götter und nicht zur Sippe der — hm — Rindviehs gehöre?

— Weil ich mir einbilde, ein Paar Augen im Kopfe zu haben, erwiderte der Herr sein.

— Nein, diese Jugend von heute! fiel seine Frau ein. In meiner Jugend sah man ein junges Mädchen, das Latein lernte, für eine Art von Auswuchs ihres Geschlechtes an. Ich für mein Theil finde es aber sehr richtig, daß man lernt, was Einem geboten wird — besser zu viel als zu wenig. Ich wollte, ich hätte diese Gelegenheiten gehabt, denn als die Frau eines Gelehrten kommt man sich manchmal recht unwillkürlich vor...

einer kleinen Pause. Ich bin ein impulsiver Mensch und glaube, daß Einem das Glück nicht aussucht, sondern daß man ihm entgegenkommen muß. Und so hat sich denn die festseltende Idee in meinem Kopfe eingekapselt, daß ich in Italien das, was ich suche, finden werde...

Die ältere Dame wechselte mit ihrem Gatten einen raschen Blick.

— Sie wollen also hier etwas finden? fragte sie. Verzeihen Sie mir, bitte, wenn ich daran eine vielleicht indiskrete Bemerkung knüpfen möchte. Offen gesagt: Sie sehen nicht aus, als ob Sie eine — Stellung suchten!

— Nein, eine eigentliche Stellung suche ich auch wirklich nicht, erwiderte die junge Dame. Aber irgend ein Zustand, den man mit „au pair“ annähernd bezeichnen könnte, würde mir passen. Ich spreche die Weltsprachen fließend und habe es gelernt, zu reisen, was auch eine Kunst ist, denn viele Menschen verstehen nichts davon und sind rettungslos die Beute des ersten Gepäckträgers...

Wieder wechselten der Herr und die Dame einen Blick, und dann sagte die letztere:

— Wie eigenhänlich sich das fühl! Wir selbst —

— Wir selbst wissen nämlich zufällig, daß jemand eine solche Reisegefährtin sucht, fiel der Herr ein, indem er die Hand auf den Arm seiner Frau legte und diesen leicht drückte. Wer weiß, ob das nicht etwas für Sie wäre, meine Gnädigste! Wenn Sie bis morgen warten könnten, wären wir vielleicht in der Lage, die Sache in die Wege zu leiten.

— Gewiß kann ich bis morgen warten, nachdem ich mich auf den Kimmernochtag vorbereitet habe, erwiderte die junge Dame lebhaft. Wer sind denn diese vom Himmel auf mich herabfallenden Leute?

— Darüber möchte ich vorläufig noch nicht sprechen, entgegnete der Herr. Zunächst würde es wohl zu einer Vorbereitung der Angelegenheit notwendig sein, die Personalien anzuschreiben — nicht wahr? Gestatten Sie mir, mich Ihnen vorstellen zu dürfen: Doktor v. Gschmidt, Privatgelehrter — meine Frau.

— Sehr freundlich. Ich heiße Dorothee v. Ammerland.

— Die Tochter Friedrich v. Ammerland's! Wie doch das Leben die Menschen zusammenführt! rief Gschmidt erstaunt aus. Ihr Herr Vater und ich waren zusammen auf der Universität in Heidelberg, und wenn wir auch verschiedenen Fakultäten angehörten — er indirekte Jura, ich Philosophie — so waren wir doch eng befreundet, und er ein häufiger Gast auf meiner bescheidenen Bude. Später hat das Leben uns auseinandergeführt, wie das so zu gehen pflegt. Und er ist nun schon seit einem Jahre todt!

zu haben, murmelte Frau v. Gschmidt theilnehmend. Und nun stehen Sie ganz allein in der Welt, liebes Fräulein?

Dorothee nickte. Sie hatte eine dunkle Erinnerung, als ob ihr Vater einmal etwas von einer Person dieses nicht gewöhnlichen Namens erzählt hätte, aber was es gewesen, war ihr entfallen — für den Augenblick wenigstens, und da sie nicht mehr wußte, ob das Gehörte und wieder Vergessene zum Vortheil oder zum Nachtheil des Betroffenen gewesen, so sagte sie lieber nichts von dieser Erinnerung. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Verhältnisse kurz zu sagen, sehr sie statt dessen fort. Mein Vater hat nach nicht mittellos zurückgelassen, und nach der Ansicht meiner Verwandten, die sich nach seinem Tode meiner annahmen, das heißt mir Rathschläge gaben, besitze ich genug, um in einer kleinen Stadt sehr bequem leben zu können, zumal da ich „in meinem Eigenium“ nicht dazu zu bringen war, mich bei einem meiner Sippe möglich zu machen, oder mit Jemand zusammenzuführen — kurz, meine goldene Freiheit anzugehen, an die ich als meines Vaters repräsentierende Hausdame gewöhnt war. Ich habe aber trotzdem die Schwäche gehabt, mich in die kleine Stadt mit dem bequemem Leben hineinzureden zu lassen und wußte natürlich nach ein paar Monaten schon, daß es damit für mich, die ich in fast allen Hauptstädten der Welt gelebt, nichts war. Ein Jahr hab' ich's in dem nächsternen kleinen Orte mit keinem Klatschweiser ausgehalten und mir überall dabei moralisch blaue Flecke gestoßen; jetzt aber habe ich mich entschlossen und ohne Jemand um Rath zu fragen, meine Piste dort abgebrochen und bin nun auf dem Wege nach Rom, wo ich vielleicht finden kann, was ich suche, denn dort strömt ja alle Welt zusammen. Wer weiß, ob sich nicht dort Jemand findet, dem als Gegenleistung für die Reisekosten meine Kommissare von Werth sind — falls die Gelegenheit, von der Sie, Herr Doktor, sprachen, sich als eine Seifenlauge herausstellt.

— Ich möchte fast glauben, erklärte Doktor von Gschmidt nachdenklich, daß die Sache sich machen dürfte, denn die Leute, die ich im Auge habe, sind eine junge Dame aus guter Familie, vielfach gebildet, heiteren Gemüthes und — völlig unabhängig. Ich meine das letztere in dem Sinne, daß es der Geschiedenen in Folge fehlender Familienbände nichts ausmacht, wenn die Reise auch ein bißchen weit geht und sich in die Länge zieht. — Um nun eine Stunde für morgen festzusetzen: würde es Ihnen passen, wenn wir uns — sagen wir auf fünf Uhr Nachmittagstags verabreden? Unser Hotelzimmer ist ein wenig beschränkt im Raume, und ich fürchte, daß es mit dem Ihrigen ebenso der Fall ist. Aber die notwendigen Präliminarien lassen sich auch ganz gut unter freiem Himmel besprechen — nicht wahr? Natürlich nicht in der unmittelbaren Nähe zueinander Fremder, die es nichts angeht — das wäre ja peinlich. — Könnten Sie vielleicht einen Vorschlag machen?

— Dann treffen wir uns am einfachsten vielleicht wieder hier, ichlung Dorothee vor.

(Fortsetzung folgt.)

Seite 10
No. 299, - B. M.
St. 10. - R. M. B. G.
- B. M. Sipt.
- R. M.
- G. G. S. I. a. b. n. a.
- G. S. R. e. s. m. a. r. t.
- M. J. a. f. a. r. t. h.
...
ETROLEUM
...
ACETYLEN-
...
REIMAN
...
...
Speise-, Her-
...
Möbelhaue
...
Comp.
...
43. (Ligene Haus.)
...

